Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 58. Freitag, 2. März 1894 (Simplicius). 28. Jahrg.

Die preußischen Staatsminister

hatten am Donnerstag viel zu thun. Die für Finanzen und Landwirtschaft mußten im Reichstage eine Lanze für den Handelsvertrag brechen, und der Kultusminister hatte im Abgeordnetenhause auf die katholischen Beschwerden über Disparität zu antworten.

Herr Miquel hat nun wirklich für den Handelsvertrag gesprochen, nicht heiß, aber doch lauwarm, Die Zeitungsnachrichten über seine sonderbaren Aeußerungen beim brandenburgischen Provinziallandtagsdiner wollten gar nicht abreißen, und die offiziellen „Berichtigungen“ zeitigten nur neue Enthüllungen, neuerdings sogar über eine Aeußerung gegen die Person Caprivis, die das Licht der Oeffentlichkeit scheue. Der Eindruck, den diese Dinge auf die öffentliche Meinung und gewiß auch an hoher Stelle gemacht haben, scheint nun Herrn Miquel genötigt zu haben, aus seiner zweideutigen Haltung herauszutreten. Er mußte öffentlich für den Handelsvertrag sprechen, löste aber diese Aufgabe in einer Form, die ihm die Gunst der konservativen Opposition auch ferner sichert. Er empfiehlt den Handelsvertrag als Konsequenz der bisher schon geschlossenen Verträge, ohne sich mit dieser ganzen Vertragspolitik und dessen Träger solidarisch zu machen. Die Verteidigung der Person des Reichskanzlers überließ er dem Kollegen von der Landwirtschaft, Herrn v. Heyden. Herr Miquel hatte mit großer Lebhaftigkeit die nötige Fürsorge für die Landwirtschaft empfohlen; erst Herr v. Heyden hob hervor, daß das nicht eine Spezialität der jetzigen preußischen Regierung sei, sondern daß Graf Caprivi zuerst im Jahre 1891 darauf aufmerksam gemacht habe, daß für die Landwirtschaft etwas geschehen könne und müsse.

Ob dieses Eintreten Miquels die Aussichten des Vertrages in bemerkenswerter Weise bessert, muß sich erst noch zeigen. Noch viel zweifelhafter will es uns scheinen, ob eine solche lauwarme Rede geeignet ist, die konservative Opposition in ihrem Kampfe gegen den Reichskanzler und in der zugehörigen Spekulation auf die Bundesgenossenschaft des gewandten Finanzministers zu erschüttern. Dieser Kampf wird vermutlich auch nach Annahme des Vertrages weiter gehen. Vorläufig wird freilich Graf Caprivi wohl schon zufrieden sein, wenn die Konservativen von Herrn Miquel die Lehre annehmen, daß dieser Vertrag mit Rußland die unabweisilche Folgerung aus den unabänderlich bestehenden früheren Verträgen sei. Das weitere wird sich nachher finden. —

Der konservativen Partei im Reichstage wurden zur Beruhigung der Gemüter die schönsten Versprechungen bezüglich ihrer materiellen Interessen und Herzenswünsche gegeben. Viel weniger zärtlich war der Ton, den der Kultusminister gegenüber den Beschwerden und Wünschen des Centrums und der katholischen Bevölkerung beliebte. Alles wird abgewiesen: keine Wiederherstellung der katholischen Abteilung im Kultusministerium, keine Aussicht auf eine freiere Handhabung der Vollmachten gegenüber den Orden (sogar die Privatvorträge der Jesuiten sollen ein Minimalgehalt von religiösem Inhalt nicht überschreiten), keine Verbesserung des Kirchenvermögensgesetzes, keine Aenderung zum Besten der Parität bei Besetzung der Beamtenstellen.

In letzterer Hinsicht steift sich der Minister (und mit ihm die Konservativen) auf die sonderbare Anschauung, daß die Schuld an der katholischen Bevölkerung liege, die dem Staate nicht die entsprechenden Kräfte für die Beamtenstellen liefere. Das katholische Volk sagt dem gegenüber: Es wirkt ja abschreckend auf die jungen Leute und deren Eltern, wenn sie sehen, daß der Katholik in der Staatslaufbahn nicht so vorwärts kommt, wie die Protestanten, und von den höheren Stellen so gut wie ganz ausgeschlossen bleibt. Der Minister freilich bestreitet, daß eine andere Auswahl als nach der Tüchtigkeit stattfinde. Aber ist es denn denkbar, daß die katholischen Aspiranten durchgehends in solchem Maße geistig minderwertig sind, um auf den oberen Sprossen der Leiter fast ganz zu verschwinden?

Die Minister selbst brauchen sich des Systems, das sich in den Beförderungs-Angelegenheiten geltend macht, gar nicht bewußt zu werden: es ist da und wirkt still und sicher. Die entscheidenden Stellen sind nun einmal in protestantischen Händen, und diese Herren haben, sei es mit, sei es ohne Bewußtsein, mehr Sympathie und engere Fühlung mit den Glaubensgenossen, als mit den Beamten, die „nicht zur preußischen Landeskirche gehören“. Die Idee vom „protestantischen Staat“ macht sich keineswegs bloß im Evangelischen Bunde geltend. Gefördert wird die unparitätische Praxis durch verschiedene Nebeneinflüsse: landsmannschaftliche Gemeinschaft, Zusammenhang der „altpreußischen Familien“, Begünstigung von Corpsbrüdern ꝛc., wobei die katholischen Bewerber bis auf wenige Ausnahmen in Nachteil geraten.

Man wirft uns vor, wir verlangten eine unmögliche „mechanische Parität.“. Aber wir wollen nur die Beseitigung der organischen Disparität, die sich aus der gegenwärtigen Natur der Staatsverwaltung ergiebt und bei ungestörtem Fortgange das jetzt schon erschreckliche Mißverhältnis der Ziffern noch viel schlimmer gestalten wird. Mag nur der Staat Thatsachen schaffen, welche die Aussichten katholischer Kandidaten besseren, dann wird der Zufluß an katholischen Kräften sich schon steigern. Aber diese Debatte wirkt leider nicht ermunternd.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 1. März.

Der Reichstag hat heute nach viertägiger Debatte die erste Lesung des deutsch-russischen Handelsvertrages beendet und die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen.

Gegen die Vorlage sprachen die Abgg. Graf Kanitz (kons.) und der Vorsitzende des Bundes der Landwirte v. Ploetz, für dieselbe die Abgg. Osann (natlib.) und Dr. Barth (freisinnig), während Abg. v. Koscielski erklärte, daß die Polen jetzt noch keine desinitive Stellung nehmen könnten, sondern erst die Kommissionsverhandlungen abwarten wollten.

Den Einwendungen des Grafen Kanitz trat der Staatssekretär Frhr. v. Marschall in ruhiger, sachlicher Weise entgegen. Um so mehr mußte es Aufsehen erregen, daß unmittelbar darauf Finanzminister Miquel das Wort ergriff. Man vermutete, daß er die ihm in den Mund gelegte Aeußerung auf dem brandenburgischen Provinziallandtage: „die Konservativen wären die größten Esel, wenn sie den Handelsvertrag annehmen wollten“, in Abrede stellen werde. Das geschah aber nicht, vielmehr sprach sich Finanzminister Miquel zum allgemeinen Erstaunen im Reichstage für die Annahme des Handelsvertrages aus. Aber wie! Man wurde unwillkürlich an den Jongleur im Cirkus erinnert, der einen weißen und einen schwarzen Ball mit einer Kunstfertigkeit durcheinander wirft, daß man schließlich nicht mehr weiß und schwarz unterscheiden kann. Der Finanzminister knüpfte an die Ausführungen des Grafen Kanitz an, daß für die Einnahmeverluste an Getreidezöllen, welche dieser Vertrag herbeiführen werde, durch Vermehrung sonstiger Einnahmen eine Deckung gesucht werden müsse. Das deutsche Reich sei nicht reich genug, um auf erhebliche Einnahmen verzichten zu können und daneben noch die Mehrausgaben für die Heeresvermehrung zu decken. Indessen sei die Gefahr eines Einnahmeverlustes nicht so groß, wie der Abg. Graf Kanitz diese Gefahr dargestellt habe. Rechne man rein ziffermäßig, so komme man allerdings zu einem Ausfall von 35 Millionen, aber im Falle der Annahme des Vertrages werde die vermehrte Einfuhr eine Ausgleichung in den Zolleinnahmen schaffen, während die Fortsetzung des Zollkrieges die Einfuhr und damit die Zolleinnahmen vermindern würde. Von dem Einnahmeverlust in letzterem Falle werde die Landwirtschaft auch keinen Nutzen haben. Die prinzipielle Entscheidung der ganzen Sache ist nach der Ueberzeugung der preußischen Staatsregierung bereits gegeben durch den Abschluß des österreichischen Vertrages. Die Zollverwaltung halte eine dauernde Differenzierung Rußlands nicht für möglich, weil der „bewegliche“ Handel Mittel finden werde, die Zollgrenze zu umgehen und eventuell würden Amerika usw. Roggen nach Deutschland liefern.

Die Klagen des Grafen Kanitz über die Notlage der Landwirtschaft hätten in dem Herzen der preußischen Regierung ein Echo gefunden (Rufe: Ja, der preußischen!) auch bei der Reichsregierung, was er namens derselben erklären könne. (Heiterkeit.) Die preußische Regierung werde dieser Notlage die größte Aufmerksamkeit widmen. Wenn Graf Kanitz von einer Zwangslage gesprochen habe, so sei eine solche thatsächlich geschaffen, allerdings auch für diejenigen, welche ursprünglich die Handelsvertragspolitik nicht angenommen haben. Die Regierung habe aber im russischen Handelsvertrage erhebliche Konzessionen erwirkt, namentlich für Handel und Industrie und diese würden indirekt auch der Landwirtschaft zu Gute kommen. Hoffentlich würden die Gegensätze zwischen Industrie und Landwirtschaft sich wieder mildern. Thatsächlich könne man ja sagen, die Landwirtschaft kämpfe einen Kampf um Leben und Tod, und er müsse befürchten, daß der Preisniedergang für landwirtschaftliche Produkte noch nicht die Grenze erreicht habe, daß die Preise noch weiter sinken würden. (Hört, hört, rechts.) Anderseits seien die Produktionskosten der Landwirtschaft erheblich gestiegen. Die Existenz der Landwirtschaft hänge von dem russischen Handelsvertrage freilich wohl nicht ab und eine wesentliche Verschlechterung der Notlage der Landwirtschaft sei nicht zu befürchten. (Schwacher Beifall.)

Das war dem Landwirtschaftsminister v. Heyden doch zu stark; „um der Wahrheit die Ehre zu geben“, fühlte er sich für verpflichtet, zu konstatieren, daß es Graf Caprivi gewesen sei, der zuerst im Jahre 1891 darauf hingewiesen habe, daß für die Landwirtschaft mehr geschehen könne und müsse.

Der Reichskanzler Graf Caprivi drückte später dem Finanzminister Miquel die Hand. Mit welchen Worten — mit welchen Empfindungen mag das geschehen sein?

Morgen: Militäretat.

Im Abgeordnetenhaus wird die zweite Beratung des Etats fortgesetzt beim Kultusetat (Gehalt des Ministers).

Abg. Dr. Bachem: Ich sehe mich genötigt, über die Imparität, unter welcher die Katholiken Preußens zu leiden haben, heute ein Bild zu entrollen und zwar ganz sine ira et studio. Die Dinge haben sich in einer Weise zugespitzt, daß sie nicht länger mit Stillschweigen übergangen werden können. Zunächst die Disparität auf gesetzlichem Gebiete. Hier erinnere ich an das Gesetz über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchen vom 20. Juni 1875. Während die Protestanten auf diesem Gebiete ein Gesetz haben, das der Konstitution und Organisation ihrer Kirche und den Wünschen des protestantischen Volkes entspricht, ist uns im Laufe des Kulturkampfes ein Gesetz gegen unsern Willen und gegen die offiziellen Verlautbarungen unserer Bischöfe aufgedrängt worden. Wir empfinden es ferner als eine Ungerechtigkeit, daß auf der linken Rheinseite konfessionelle Kirchhöfe nicht errichtet werden dürfen, während dieses sonst im ganzen preußischen Staate der Fall ist. Dazu kommt ferner, daß protestantische Diakonissinnen-Niederlassungen seitens der protestantischen Kirche errichtet werden können, ohne daß irgend ein Staatsbeamter etwas einzuwenden hat, während die Niederlassungen der katholischen barmherzigen Schwestern der staatlichen Genehmigung bedürfen und diese ohne Angabe von Gründen verweigert werden kann, und es regelmäßig längerer Zeit bedarf, ehe die Genehmigung erteilt wird. Es kommt hinzu, daß nach dem Ordensgesetz jegliche Niederlassung eines katholischen Ordens auf dem Verwaltungswege ohne irgend welche Angabe von Gründen jeder Zeit aufgehoben werden und das Vermögen derselben in Verwahrung und Verwaltung des Staates genommen werden kann (hört, hört!) Es sind dann weiter noch heute auf Grund des Altkatholikengesetzes eine ganze Reihe katholischer Kirchen in den Händen kleiner altkatholischer Gemeinden, die kaum den zehnten Teil der katholischen Mitglieder betragen. Halten Sie es wohl für möglich, daß ein derartiges Gesetz für die protestantische Kirche gegeben werden könnte?

Es muß die Katholiken weiter verletzen, daß bei den Jahreseinkommen der Geistlichen, bei den Alterszulagen und bei den Wohnungsgeldzuschüssen die protestantischen Geistlichen günstiger bedacht werden als die katholischen. Man wird sagen, die protestantischen Geistlichen seien verheiratet; aber es ist doch zu bemerken, daß bei den Militärgeistlichen kein Unterschied gemacht wird, und daß auch bei der Bemessung des Wohnungsgeldzuschusses für die Staatsbeamten kein Unterschied gemacht wird zwischen Verheirateten und Unverheirateten. Diese ungleiche Behandlung ist um so ungerechter, als die kath. Geistlichen auf Grund der vom Staate säkularisierten Kirchengüter zu entschädigen sind. Auch sonst finden wir, daß die für die evangelischen Geistlichen ausgeworfenen Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen in einer Weise gestiegen sind, daß die kath. Geistlichen sich in jeder Beziehung zurückgesetzt fühlen müssen. Als für den protestantischen Dom in Berlin 10 Millionen gefordert wurden, haben wir uns Ihrem Wunsche gefügt (Ruf bei den Freisinnigen: Leider!) um Ihnen entgegenzukommen. Aber Sie werden nicht leugnen können, daß in Berlin auch ein großes Bedürfnis für die Errichtung katholischer Kirchen vorhanden ist. Im ganzen Lande machen die Katholiken gewaltige Anstrengungen, um der Berliner Kirchennot abzuhelfen und so die Berliner Katholiken vor der Sozialdemokratie zu bewahren. Wenn wir 10 Millionen für den protestantischen Dom bewilligen, dann ist es gewiß eine bescheidene Bitte, wenn wir auch für die Katholiken bei Kirchenbauten in Berlin einen Staatszuschuß verlangen. Aber auch auf dem Gebiet der Verwaltung wird die Parität verletzt, so bei den Missionspfarreien und bei den Zuschüssen, welche kath. Geistliche verlangen. Hat man doch in Bezug auf Letztere eine Verfügung erlassen, wonach auch nach der politischen Stellung der betr. Geistlichen recherchiert werden soll, namentlich darnach, ob er agitatorisch gegen die Staatsregierung aufgetreten sei (Hört! Hört!)

Dazu kommt dann die Ausführung des Jesuitengesetzes. Es ist doch unerhört, wenn rein wissenschaftliche und religiöse Vorträge, besonders solche gegen die Socialdemokratie, nur deshalb untersagt werden, weil die Vortragenden dem Jesuitenorden angehören. Auch bei den Universitäten ist es schlimm bestellt. Wir haben in Preußen keine Universität mit rein katholischem Charakter, wohl aber rein protestantische Universitäten in Halle, Greifswalde, Kiel usw., zwei paritätische Universitäten, Bonn und Breslau, und daneben noch zwei Akademien mit katholischem Charakter, Münster und Braunsberg. Die Akademie in Münster ist stiftungsgemäß katholisch; aber dieser katholische Charakter ist durch die Ernennung protestantischer Dozenten ziemlich verwischt worden. Warum erweitert man nicht die Akademie in Münster zu einer vollständigen katholischen Universität? (Unruhe rechts.) Westfalen ist übrigens die einzige preußische Provinz, die keine volle Universität hat. (Rufe: Posen, Westpreußen! Heiterkeit.) Warum wollen Sie uns nicht die Möglichkeit gewähren, mit gleichen Waffen gegen Sie zu kämpfen, indem Sie wenigstens eine rein katholische Universität zulassen? Am auffallendsten erscheint die Verletzung der Parität bei der Lokal- und Kreisschulinspektion. Die Lokalschulinspektion ist den katholischen Geistlichen nahezu vollständig entzogen, während es bei den Protestanten umgekehrt ist. Nicht weniger denn 845 protestantische Geistliche verwalten die Kreisschulinspektion im Nebenamte, gegen kaum 50 katholische Geistliche. Das sind doch geradezu unhaltbare Zustände. Da entsteht die Frage: Wie konnten sich solche Zustände entwickeln? Bei den 36 preußischen Regierungen ist kein einziger Dirigent der Kirchen- und Schulabteilung Katholik. (Hört! hört! im Centrum.) Diesen 36 Dirigenten stehen dann wieder ausschließlich protestantische Oberregierungsräte und protestantische Schulräte zur Seite. Unter den sämtlichen Oberpräsidenten Preußens befindet sich kein einziger Katholik. Rheinland und Schlesien haben noch nie einen katholischen Oberpräsidenten gehabt. Und blicken wir auf das Kultusministerium, so ist der Minister Protestant. Wir haben an seiner Person nichts auszusetzen. Er kommt uns anscheinend mit Vertrauen entgegen, und wir ihm ebenfalls; aber wir wünschen doch, daß er mehr katholische Beiräte hätte.

Auch der Unterstaatssekretär im Kultusministerium und sämtliche drei Ministerialdirektoren sind protestantisch und von den 40 Räten sind nur 4 katholisch (Hört! Hört!) Das Kultusministerium aber hat die Entscheidung in Schulsachen. Protestantisch ist ferner der Ministerpräsident, der Stellvertreter desselben und sämtliche 9 Unterstaatssekretäre und von den sämtlichen Ministerialdirektoren sind nur 3 katholisch. Das kath. Schulwesen wird also beurteilt in erster Linie von einem protestantischen Ministerpräsidenten, von einem protestantischen Staatsministerium, von einem protestantischen Kultusminister, von einem protestantischen Unterstaatssekretär im Kultusministerium, von 3 ausschließlich protestantischen Direktoren im Kultusministerium, von ausschließlich protestantischen Oberpräsidenten, von nahezu ausschließlich protestantischen Regierungspräsidenten und von wieder ganz ausschließlich protestantischen Dirigenten der Kirchen- und Schulabteilungen bei den einzelnen Regierungen (Hört! Hört! im Centrum). Das erklärt wohl die Entwickelung, die wir beklagen. Redner giebt sodann noch eine weitere statistische Uebersicht über die Vernachlässigung des kath. Elementes im höheren Verwaltungsdienst in den verschiedenen Provinzen und geht sodann zu der Frage über, woher diese Erscheinung kommt? Die liberale Presse ist rasch mit der seichten Phrase bei der Hand! Es liegt dies an der Rückständigkeit der Katholiken. Diese fühlen sich aber auf keinem Gebiete rückständig. Die Hauptursache ist wohl darin zu finden, daß die protestantischen Regierungspräsidenten mit Vorliebe protestantische Regierungsreferendare berücksichtigen, und so die katholischen Referendare abschrecken. Es befinden sich allerdings im höheren Verwaltungsdienst Katholiken; aber das sind zum Teil bloße Taufschein-Katholiken und solche, die protestantische Frauen geheiratet haben und ihre Kinder protestantisch erziehen lassen. Ich erkenne an, daß nicht sofort Wan-

---

45

Die hübsche Miß Reville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

„Da wir vorhin von Geistern sprachen,“ bemerkte der Onkel und zündete sich am Theekesselfeuer eine Cigarre an: „Hier in der Nähe ist eine alte Moschee, in der es nach Einbruch der Nacht niemand aushält; es heißt, eine Menge Leute seien darin gemordet worden, und sobald es dunkel ist, höre man Schreien und Stöhnen und allerlei furchtbare Töne.“

„Ich schlage vor, daß wir hingehen,“ sagte ich, rasch aufspringend.

Mein Antrag fand allseitige Unterstützung, und nach kurzer Zeit waren wir von unserem Turm herabgestiegen und verfolgten einen schmalen, ausgetretenen Fußpfad in der betreffenden Richtung. Es war fast dunkel, als wir die Moschee erreichten; vom Mond war weit und breit nichts zu sehen. Das zertrümmerte Gebäude sah düster und nicht einladend aus, und Moritz, Boysie und ich waren die einzigen Freiwilligen, die sich hineinwagten. Der erste Raum, in den wir traten, wurde augenscheinlich nachts als Stall benutzt, Stroh und Heu lagen umher; da dies nichts sehr Sehenswertes war, drangen wir weiter vor und kamen an ein tiefes gemauertes Loch, offenbar ein alter Brunnen, wo Moritz und Boysie Steine hinabwarfen. Da uns aber schließlich auch dies nicht lange fesselte, kehrten wir zum Eingang zurück und fanden zu unserem Erstaunen, daß die anderen fort waren; man hatte uns allein zurückgelassen.

„O Moritz, wir wollen eilen, heimzukommen, es wird so spät!“ rief ich ungeduldig. „Wo sind die Pferde? Warum sind sie nicht hier?“

„Ich will nach ihnen sehen. Wahrscheinlich warten die dummen Reitknechte am äußeren Eingang. Bleibt Ihr hier in zehn Minuten bin ich zurück.“

Boysie und ich setzten uns auf die Treppenstufen; es war ganz dunkel; weder Mond noch Sterne zu sehen. Die Vorstellung von Schlangen, greuliche Bilder des abgeschlagenen Kopfes und der weißen, kalten Hand drängten sich in meinem erregten Hirn.“

„Ich sage, Nora! Nora!“ flüsterte Boysie plötzlich und rückte ganz nahe zu mir her. „Das ist eine ungemütliche Geschichte.“ Pause. „Ich mag nicht länger dableiben. Ich gehe und hole meinen Ponny und mache mich davon.“

„Du darfst nicht fort, Du darfst mich nicht verlassen,“ flehte ich und suchte ihn festzuhalten; „bleibe bei mir; warte nur noch ein wenig; bleibe doch da, lieber Boysie!“

„Lieber Boysie, wahrhaftig,“ kicherte er höhnisch; „nun bin ich lieb, weil man sich vor Gespenstern fürchtet. Mir kommt die Sache auch faul vor, deshalb, guten Abend. Ich mach' mich aus dem Staube.“ Und sich aus meiner umklammernden Hand loswindend, sprang er auf, rannte die Stufen hinunter und war in der Dunkelheit verschwunden. Das war eine nette Lage — mutterseelenallein auf der Schwelle der Gespenstermoschee! Ich starrte in der Dunkelheit umher — ich konnte nichts unterscheiden; kein Laut war zu hören außer dem Knurren eines Fuchses, dem Geschrei der Eulen und dem Rumpeln eines Karrens auf der Landstraße. Aber halt! Was war das? Ein Seufzen, ein Stöhnen! es drang hinter mir aus der Moschee. Mein Herz pochte hörbar. Noch ein hohles Stöhnen, wie in Todesangst! Kam denn Moritz noch nicht? Ich versuchte aufzustehen, aber eine starke Hand legte sich auf meine Schulter und hielt mich fest. Mit wahnsinniger Anstrengung riß ich mich los, sprang auf und lief wie besessen die Stufen hinab und erblickte — o Wonne! — das flackernde Licht einer Laterne, ich hörte Stimmen; es war Moritz, die Reitknechte und die Pferde. Atemlos stammelte ich meine Geschichte her, und war kaum zu Ende, als ein rohes, lautes Gelächter uns Boysies Nähe verriet — Boysie, der geseufzt und gestöhnt und sich diesen Spaß erlaubt hatte, weil er meine Angst sah, und der sich mit großem Jubel an seinem wohlgelungenen Scherz erfreute. Beim Schein der Laterne beobachtete Moritz ruhig mein geisterbleiches Gesicht und meine furchtbare, nervöse Aufregung.

„Boysie, mein süßer Junge, Du bist ein ganz erbärmlicher Kerl, und ich würde Dir mit Genuß eine Tracht Prügel applizieren,“ sagte er ernst, „will es aber noch aufschieben.“ Dann, nachdem er mir beim Aufsteigen geholfen und mir die Zügel in meine immer noch zitternden Hände gegeben hatte, befahl er ihm kurz: „Steig' auf und mach', daß Du nach Hause kommst; Du hast hier nicht zu grinsen.“

„Ich geh' auch nach Hause,“ rief Boysie, sehr bereitwillig aufsteigend, „aber so dumm bin ich nicht, mit Ihnen und Nora zu reiten; wenn zwei allein sein wollen —“ und mit schallendem Gelächter galoppierte er in der Dunkelheit davon und ließ uns allein.

23. Kapitel.

Ihr Name war Laura.

„Der Junge müßte besser im Zaum gehalten werden!“ stieß Moritz ärgerlich hervor, während wir den schmalen Fußpfad mühsam entlang stolperten, wobei Tuppences weißes Fell uns die Richtung angab, — „ich würde mir eine Art von Vergnügen daraus machen, ihn mit einem kräftigen neuen Stock zu bearbeiten.“ Nachdem wir uns eine halbe Stunde langsam durch Schutt und Trümmer durchgearbeitet hatten, erreichten wir die Landstraße, und da gleichzeitig der Mond erschien, konnten wir in raschem Trab vorwärts kommen und wir legten in kurzer Zeit ungefähr drei Meilen zurück. Als wir unsere Pferde endlich wieder Schritt gehen ließen, befanden wir uns einem düsteren, verödeten Bungalow, der etwas abseits von der Landstraße lag, gegenüber; im hellen silbernen Mondlicht war jeder Gegenstand deutlich zu erkennen.

„Das Haus hat mir immer etwas Unheimliches,“ bemerkte ich; „niemand hat es mehr bewohnt, seit einer sich darin erschossen.“

„Du siehst heut überall Gespenster, Nora. Wer erschoß sich denn in der ungemütlich aussehenden Behausung?“

„O! Ein Kapitän — ich weiß nicht mehr, wie er hieß. Man sagte, er sei von einem koketten Mädchen hintergangen worden, und das habe sein Gemüt verwirrt — natürlich geht er um in dem Bungalow. Ich glaube nicht, daß die Leute sich wegen einer kleinen Enttäuschung in der Liebe umbringen! glaubst du es, Moritz?“

„Ich glaube es, denn ich habe einen solchen Fall erlebt,“ erwiderte er ernst.

„Bitte, erzähle es mir. Wer war sie? Kanntest du sie?“

„Gottlob, nein! Ich kannte ihn, er war einer meiner liebsten Freunde. Ich spreche nicht gern darüber, aber dir will ich es wohl erzählen, wenn du nicht selbst findest, daß du für heute genug Greuel hattest?“

„Bitte, sag mir alles, was du darüber weißt; ich möchte es hören;“ erwiderte ich mutig — „wenn Moritz dabei war, fürchtete ich mich nicht.“

„Er hieß Maitland; er und ich fuhren mit demselben Truppenschiff herüber und wurden in dieselbe Garnison geschickt — wir bewohnten einen Bungalow zusammen und hatten den Dog-cart, die Pferde, Diener und Hunde gemeinsam. Nach zwei Jahren fiel ihm eine Erbschaft zu, er nahm sechs Monate Urlaub und ging nach England. Als er zurückkam, war die ererbte Summe beinahe verbraucht, aber er hatte statt ihrer ein anderes unschätzbares Kleinod gefunden — ihr Name war Laura, und Laura war nun das Wort, das ich von morgens bis in die Nacht hören mußte. Sie war allerdings sehr hübsch, wenigstens der Kabinettphotographie in Samtrahmen, die jetzt unsere Junggesellenstube schmückte, nach zu urteilen; ein halbes Dutzend kleinerer Bilder hing in Maitlands eigenem Heiligtum umher. Er war völlig verwandelt. Er war verhext! All sein Denken war auf sie konzentriert und auf die Möglichkeit, einen Hausstand zu gründen. In der heißesten Jahreszeit studierte er Hindostanisch mit unermüdlichem Eifer; vom frühen Morgen bis zur Abenddämmerung arbeitete er, um in den Generalstab berufen zu werden und das Mädchen seines Herzens heiraten zu können. Während ich im Lehnstuhl lag, Romane las und Limonade mit Eis trank, quälte und mühte er sich. Ich bemitleidete ihn aufrichtig und wunderte mich mehr und mehr über seine Verblendung. Jetzt würd' ich ihn besser verstehen,“ fügte er kaum hörbar hinzu.

„Weiter! Was nun?“ drängte ich ungeduldig.

„Er studierte rastlos und bestand das Examen,“ fuhr Moritz fort; „er gab das Rauchen auf; er trank keinen Wein mehr; er besuchte keine Gesellschaft mehr; er wurde reizbar, launisch und beinahe moros. Ob die Laura auch davon die Ursache war oder ob seine Nerven unter der Ueberarbeitung und dem Verzicht auf langgewohnte derartige Genüsse litten, weiß ich nicht. Dann trat eine plötzliche Veränderung ein; ihre Briefe wurden seltener und unregelmäßig; manchmal erhielt er drei Wochen lang absolut keinen Brief — das heißt keinen von ihr, denn alles andere zählte nicht. Den Zustand, in welchem er sich an den Posttagen befand, kann ich nicht beschreiben. Eine volle Stunde, eh man den Postboten irgendwie erwarten konnte, schritt er im Garten auf und ab, lauschte gierig auf jeden Tritt, wurde über jedes leiseste Geräusch innerhalb des Bungalows wütend, und wenn der Brief kam, mit welcher Leidenschaftlichkeit griff er darnach! — Sein erleichtertes Aufatmen war jammervoll zu hören, Wenn aber kein Brief kam — dann war sein totenbleiches, langgezogenes Gesicht ein noch viel jammervollerer Anblick

(Forts. folgt.)

del geschafft werden kann. Es müßten erst viel mehr katholische Referendare eingestellt werden. Aber ich habe das Vertrauen zum Kultusminister, daß er gerade die Frage der Anstellung katholischer Regierungsreferendare im Staatsministerium in erster Linie anregt, und daß die Regierungspräsidenten angewiesen werden, auch die katholischen Referendare mehr als bisher zu berücksichtigen und so dem Bedürfnis der katholischen Bevölkerung nach katholischen höheren Beamten entgegen kommen.

Wandel ist sodann zu schaffen bei dem Kreisschulinspektorat im Nebenamte. Wenn dieses Amt von den prot. Geistlichen ausgefüllt werden kann, so muß dies auch bei den kath. der Fall sein. Sodann drängt sich aber immer die Notwendigkeit auf, daß die in den 40er Jahren auf Initiative eines weisen Königs, der ein feines Gefühl für die konfessionelle Stellung seiner kath. Unterthanen hatte, errichtete katholische Abteilung, die im Kulturkampf nach 30jähriger vorzüglicher Bewährung leider beseitigt worden ist, wiederhergestellt wird. (Hört! Hört! links und rechts.) Wir fühlen uns auf allen Gebieten der Verwaltung konsequent und systematisch zurückgesetzt, trotzdem wir Ihnen ebenbürtig sind. Wir sind nicht rückständig. Man gebe uns nur die Gelegenheit zu zeigen, was wir für den Staat leisten können. Wir sind gerade so patriotisch wie Sie, und es ist nur eine Forderung der Gerechtigkeit, das uns gegenüber reelle Parität geübt wird. Diese Forderung ist auch im Interesse der gesunden Entwickelung des Staates, der nun einmal nach Gottes Zulassung paritätisch ist. Wir sind darauf angewiesen, brüderlich Hand in Hand zu gehen, und das ist nicht schwer und kann schon dadurch ermöglicht werden, daß sie uns nicht länger eine unserer Bedeutung und Vaterlandsliebe entsprechende Vertretung in den hohen Beamten-Stellen verweigern! (Anhaltendes und lebhaftes Bravo! im Centrum. Lebhaftes Zischen links und rechts.)

Kultusminister Dr. Bosse giebt zu, daß in gewissen Aemtern wenige Katholiken, selbst verhältnismäßig, vorhanden sind, als evangelische. Der Grund liege aber nicht in einer unparitätischen Auffassung der Regierung, sondern zum großen Teil in der katholischen Bevölkerung selbst, die ihr nicht die Kräfte stellte, die sie brauche. (Lebhafte Unruhe. Zustimmung rechts.) Es könnten sich ja die Verhältnisse in sehr kurzer Zeit auch wesentlich ändern und zwar ohne jede Tendenz der Regierung. Hätten wir ja erst vor wenigen Jahren 4 katholische Minister und auch katholische Oberpräsidenten gehabt. (Hört! Hört! rechts.) Wir hätten auch 2 Regierungen, wo nur katholische Schulräte seien, die auch die evangelischen Schulangelegenheiten bearbeiteten und zwar zu seiner vollen Zufriedenheit. Er würde es für einen Nachteil für die katholische Kirche halten, wenn wir zur konfessionellen Abtrennung wiederkämen, wie sie war, als die katholische Abteilung bestand. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.) Die Geschäfte würden sachlich erledigt und dazu helfen die katholischen Räte. Aber sie hälfen ihm auch in manchen evangelischen Angelegenheiten. Die Parität, die Bachem im Auge habe, sei eine mechanische und in einem paritätischen Staate nicht durchführbar. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die katholische Kirche würde dadurch nicht Vorteile, sondern Nachteile haben. Eine gerechte Parität müsse eine innerliche sein. Er hoffe, daß eine solche bei ihm in der Kultusverwaltung bestehe. Auch aus evangelischen Kreisen kämen Klagen über Imparität, die womöglich noch bitterer seien. Er stelle sich demgegenüber auf den sachlichen Standpunkt und übe Gerechtigkeit nach seinem Gewissen. (Bravo!) Bezüglich des Vermögensverwaltungsgesetzes hätten sämtliche Oberpräsidenten Gutachten abgegeben und auch den Bischöfen und Kirchenvorständen sei Gelegenheit gegeben, sich zu äußern. Im allgemeinen gehe die Auffassung dahin, daß Mißstände nicht hervorgetreten seien. Wohl aber sei unter Umständen in einzelnen Gemeinden der Verwaltungsapparat zu groß. Sämtliche Oberpräsidenten mit Ausnahme eines einzigen und eines Regierungspräsidenten hätten sich gegen den Wegfall der Gemeindevertretung ausgesprochen. Es gebe auch treue Katholiken, die Wert darauf legten. Das Gesetz selbst aber biete die Hand, die Verwaltung zu vereinfachen und die Zahl der Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung herabzusetzen.

Auch könne die bischöfliche Behörde untrr Zustimmung des Kultusministeriums schon jetzt den Wegfall der Gemeindevertretungen verordnen. Er sei gern bereit, zur Vereinfachung der Verwaltung mitzuwirken. Ein Gesetz sei nicht nötig. In der Kirchhofsfrage seien wenig Beschwerden an die Regierung gelangt, so daß zum gesetzlichen Eingreifen kein Anlaß vorliege. Das Diakonissenwesen könne er mit dem katholischen Ordenswesen nicht gleichstellen. Die Verzögerung der Genehmigung beruhe auf Gesetz. Die Regierung helfe aber überall mit dem größten Entgegenkommen, daß die katholischen Orden thätig würden. Die Bischöfe selbst erkännten an, daß von der Regierung höchst loyal verfahren werde. Die staatlichen Beihilfen an die Gemeinden hingen von dem Nachweis des Bedürfnisses ab. Sie würden auch katholischen Gemeinden gewährt, wenn diese das Bedürfnis nachwiesen. Sie müßten aber nachweisen, daß sie 40 pCt. Kirchensteuer und 200 pCt. Gemeindesteuer zahlten.

Daß die Missionspfarreien nicht behandelt werden könnten, wie die wirklichen Pfarreien, wüßten die Bischöfe sehr gut und die Regierung helfe gern Missionspfarreien in wirkliche Pfarreien umzuwandeln. Auch auf finanziellem Gebiete könne man mit rein mechanischer Parität nicht auskommen. Man müsse auch damit rechnen, daß für die evangelischen das Cölibat nicht bestehe.

Das kirchliche Durchschnittsbedürfnis sei maßgebend für die Staatsleistung. Daß das, was wir jetzt die Akademie Münster nännten, eine katholische Stiftung sei, sei nicht unbestritten. Die Besetzung der philosophischen Fakultät nur mit kath. Lehrern würde der Bedeutung einer Universität nicht entsprechen. Ein Konfessionszwang wäre mit der Lehrfreiheit nicht vereinbar. (Zustimmung links.) Man sei bei der Besetzung der Lehrstellen in Münster aber weit entgegengekommen. Das Jesuitengesetz angehend, liege eine Entscheidung vor, daß religiöse Vorträge zur Ordensthätigkeit gehörten. Socialwissenschaftliche Vorträge könnten sehr weit in das religiöse Gebiet hineinreichen. Solange das Gesetz bestehe, müsse man es ausführen. Auf die Frage der Kreisschulinspektion wolle er hier nicht eingehen. Er wolle aber gern thun, was an ihm liege, um ein friedliches Verhältnis zu fördern, doch bleibe er an das Gesetz gebunden. Auf eine mechanische Parität lasse ich mich nicht ein. Es würde Ihnen auch nichts nützen, sondern schaden. (Bravo! rechts.) Auf eine Anregung des Abg. Seyffardt-Magdeburg bemerkt Kultusminister Dr. Bosse, die Verfügung wegen Zulassung der Kandidaten des geistlichen Amtes zur Rektoratsprüfung soll verhindern, daß die jungen Theologen schon nach dem Mittelschulexamen in Rektoratsstellung gelangten und dann unter den Vorbereitungen für das Rektorexamen die Schulinteressen leiden ließen. Jetzt könne kein Theologe vor besonderer Prüfung das Rektorat bekleiden.

Abg. Dauzenberg (Ctr.) bedauert, daß der Kultusminister sich so wenig entgegenkommend gegenüber den Beschwerden Bachems geäußert habe. Die Hoffnung auf Abhülfe bezüglich des Vermögensverwaltungsgesetzes werde man jetzt wohl fahren lassen müssen. Man habe von dem Minister eine Abtragung der Reste des Kulturkampfes erwartet, aber man höre nur schöne Worte, auch wenn man mit noch so berechtigten Beschwerden komme. Grade jetzt sollte man die Seelsorge der Orden in Arbeiterdistrikten nicht lahm legen, wie dies in Essen geschehen sei, wo man den Franziskanern eine Niederlassung nicht gestattet habe. Redner ergänzt das statistische Material Bachems und fordert entschieden die Wiederherstellung der katholischen Abteilung im Kultusministerium. Es gebe eine Menge katholischer Angelegenheiten, die ein protestantischer Rat unmöglich korrekt beurteilen könne. Wie die Abteilung durch Ministerialbeschluß aus der Welt geschafft worden sei, könne sie auch durch einen solchen wieder hergestellt werden. Dem Minister müsse doch daran liegen, daß er in katholischen Dingen sachverständig beraten werde. Im Namen des Centrums und des preußischen katholischen Volkes verlange ich die Wiederherstellung der katholischen Abteilung, die dem Kulturkampf niemals hätte zum Opfer fallen sollen. (Lebhaftes Bravo im Centrum.)

Kultusminister Dr. Bosse entgegnet, der Vorredner sei über den Geschäftsgang im Kultusministerium falsch unterrichtet. Als die kath. Abteilung noch bestanden habe, hätten sich die Räte gegenseitig mit Mißtrauen betrachtet. Die Mitglieder der kath. Abteilung hätten in einem ausgesprochen konfessionellen Gegensatze zu den evangelischen Mitgliedern des Ministeriums gestanden. Es habe das Vertrauen gefehlt, was für gemeinsame Arbeit für gemeinsame Ziele nötig sei. Der Vorredner möge doch bei den kath. Räten im Kultusministerium Umfrage halten und er werde erfahren, daß keine kath. Sache bearbeitet werde, ohne daß einer von ihnen als Referent oder Correferent zugezogen werde. Er übe in dieser Weise peinlich Gerechtigkeit und Vorsicht, da er zu Mißtrauen keinen Anlaß geben wolle. Die Sache gehe jetzt so friedsam und ordentlich, daß er vollständig zufrieden sei. Da die ganze Verwaltung der kath. Kirche es mit sich bringe, daß wenig Geschäfte in die Ministerialinstanz gelangten, so genügten auch die 4 kath. Räte vollkommen. Er sei korrekt beraten von fleißigen, treuen kath. Kollegen. Er müßte das ganze Ministerium desorganisieren, wenn er die kath. Abteilung wiederherstellen wollte. Vielleicht müßte er auch eine kath. Medizinalabteilung errichten. (Heiterkeit.) Und wer garantiere denn dafür, was für Persönlichkeiten in die Abteilungen kämen. In Essen seien 7 neue Pfarrstellen in Aussicht genommen, weil die Regierung glaube, daß mit der dauernden, ständigen Seelsorge besser gedient sei, als durch vorübergehende Ordensseelsorge. Sie können versichert sein, daß ich stets bestrebt bin, den Katholiken gerecht zu werden.

Abg. Dr. Kropatschek (kons.) führt aus, daß Bachem die Gründe, warum es verhältnismäßig mehr evangelische, als katholische Verwaltungsbeamten gebe, nicht untersucht und auch kein Heilmittel vorgeschlagen habe. Nirgends sei übrigens ein geeigneter Referendar katholischer Konfession zurückgewiesen worden. Die Abhilfe liege allein in der katholischen Bevölkerung selbst. Sie müsse Sorge tragen, daß das Angebot brauchbarer Katholiken für den Verwaltungsdienst größer werde. Freilich, wenn sie dann in die höheren Stellen einrückten, würden sie doch von der Centrumspartei als Taufschein-Katholiken verdächtigt werden.

Abg. Dr. Jazdzewski dankt dem Minister, daß dem Pfarrer der Vorsitz im Kirchenvorstand nun auch in der Erzdiöcese Gnesen-Posen eingeräumt sei; bedauert, daß das Kirchenvermögengesetz nicht geändert werden soll und daß den Ordensniederlassungen in Posen so große Schwierigkeiten gemacht werden, obgleich nur des Polnischen mächtige Ordensleute die Tausende von Polen, die über Sachsen und Westfalen zerstreut seien, seelsorgerisch versehen könnten. In bezug auf das Schulwesen sei die Verwendung stiftungsmäßig zur Ausbildung armer katholischen Knaben bestimmter Fonds zugunsten evangelischer Kinder ein Unrecht. Die Alumnate in Posen und Tremessen seien aufgehoben, so daß heute im Priesterseminar zu Posen keine Bauernsöhne mehr zu finden seien. Unzufriedenheit errege es auch, daß der Provinzialschulrat in der überwiegend kath. Provinz Posen nicht Katholik sei.

Durch die Bestimmung, daß nur $^1/_3$ der Schüler in den Gymnasien von auswärts sein dürfen, würden die Gymnasien für die Protestanten und Juden in der Stadt reserviert. Ein unerhörter Zustand sei, daß 2000 katholische Lehrer in Posen unter 33 evangelischen Kreisschulinspektoren ständen. Weiter klagt Redner über Hintansetzung der polnischen Lehrer, vertritt die Rechte der Polen in bezug auf die Muttersprache in der Schule, bestreitet, daß die Polen mit der Regierung Handelsgeschäfte betrieben hätten und fragt, wie es mit der Einführung des polnischen Sprachunterrichts in die Volksschule steht. (Beifall bei den Polen.)

Minister Dr. Bosse sieht nicht ein, warum die polnischen Arbeiter in den westlichen Provinzen gerade von polnischen Ordensleuten pastoriert werden müßten. Die Verwendung des Posener Alimentenfonds für protestantische Kinder billige er nicht und werde für stiftungsmäßige Verwendung sorgen. Der polnische Privatunterricht habe zu den größten Mißständen geführt, habe die Kinder überlastet; die Prüfungen im Polnischen seien zu polnischen Demonstrationen benutzt worden, die Lehrer abhängig geworden von polnischen Privatkomités. Er habe deshalb die Beseitigung in Aussicht genommen, lange ehe von einer Militärvorlage oder Handelsverträgen die Rede gewesen. Man dürfe ihn nicht dulden, weil man ihn nicht kontrollieren könne. Er sei zu dem Entschlusse gekommen, in den Mittelstufen einen polnischen Lese- und Schreibunterricht zur Förderung des Religionsunterrichts für die Kinder fakultativ einzurichten, welche auf der Oberstufe den Religionsunterricht in polnischer Sprache erhielten. Die Beschränkung „fakultativ“ bedeute, daß die Zustimmung der Eltern erforderlich sei. Für den Unterricht seien 2 Jahre in Aussicht genommen. Ein Abgehen von dem allgemeinen Standpunkte, welchen die Schulverwaltung eingenommen, liege hierin nicht.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) hielt in einer ganzen Reihe von Dingen, die Bachem erwähnt, eine Verständigung nicht für schwer: Vermögensverwaltungsgesetz, Missionspfarrer, Besoldungen. Eine ungemessene Ausdehnung der Orden könne er im Interesse des konfessionellen Friedens nicht befürworten. Daß Katholiken in höhere Stellungen einrückten, wünsche er auch. Sie müßten dazu aber auch überhaupt in die Karrière eintreten. Wie soll aber die Forderung durchgeführt werden, daß die zu ernennenden höheren Beamten das Vertrauen des katholischen Volkes haben müßten. Die Wiederherstellung der katholischen Abteilung sei nicht nötig. Das Centrum sei ja in der Lage, die Interessen der Katholiken wirksam zu vertreten. Lachen und Zurufe im Centrum.) Parlamentarische Vertretung und Bischöfe seien ein hinreichender Ersatz für die katholische Abteilung. (Lebhafter Widerspruch im Centrum.) Die katholische Abteilung würde nur zu ungesundem Mißtrauen Anlaß geben. Bezüglich des polnischen Sprachunterrichts sei doch manches zu Tage getreten, was den Verdacht eines Handelsgeschäftes aufkommen lasse. Merkwürdig sei jedenfalls, daß die Erklärung des Ministers gerade während der ersten Beratung des russischen Handelsvertrages komme. (Heiterkeit und Sehr gut! rechts.) Die Polen würden immer mehr verlangen und die Konzessionen als Kampfmittel gegen das Deutschtum benutzen. (Bravo! rechts. Zischen bei den Polen.) Minister Dr. Bosse bestreitet, daß die neue Maßregel das Deutschtum schwächen werde. Daß weitergehende Forderungen der Polen bei ihm nicht auf Erfüllung zu rechnen hätten, dafür könne er garantieren. — Morgen Fortsetzung.

Deutsches Reich.

* **Berlin.** Zu Ehren der Anwesenheit des deutschen und des österreichischen Kaisers in Abbazia wird, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Fiume meldet, ein aus drei großen Kriegsschiffen bestehendes italienisches Geschwader vor Fiume Anker werfen.

* Die Budgetkommission des Reichstages begann heute die Beratung des Marine-Etats, der gegen das Vorjahr eine Mehrforderung von 3 116 668 M. aufweist. Staatssekretär Hollmann führt aus: Im Mobilmachungsfalle müßten zur Bemannung der deutschen Panzerschiffe, deren Zahl gegenwärtig 20 beträgt, die Reservisten herangezogen werden. Die Regierung wollte dieses Jahr einmal eine Probe auf das Exempel machen. Die Hauptaufgabe sei, die Schiffe derart instand zu halten, daß trotz der gegenwärtigen Art der Bemannung sämtliche Schiffe im Falle eines Krieges bereit seien, sich mit dem Feinde zu schlagen. Auf eine Anfrage erklärt der Staatssekretär, die diesjährige Probemobilmachung solle möglichst in jedem Jahre wiederholt werden.

* Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung u. a. den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aenderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz und die Ergänzung des Strafgesetzbuches in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Die hierzu gefaßte Resolution, betreffend die Ausdehnung des Unterstützungswohnsitzgesetzes auf Elsaß-Lothringen, wurde dem Reichskanzler überwiesen.

* **Freiburg**, 28. Febr. Die Ernennung des Herrn Domkapitulars Knecht zum Weihbischof für das Erzbistum Freiburg ist gar nicht nach dem Geschmack der nationalliberalen Blätter ausgefallen. Sie heben alle zunächst hervor, daß die Ernennung geschehen sei „ohne Mitwirkung der Staatsregierung“; denn sonst — das ist hier zu ergänzen — wäre sie überhaupt nicht auf Domkapitular Knecht gefallen. Die kulturkämpferische „Bad. Landesztg.“ schreibt von Dr. Knecht: „Seit fast 30 Jahren schriftstellerisch thätig, hat derselbe namentlich die gemischte Schule aufs Schärfste bekämpft. In aller Erinnerung ist noch seine Schrift: „Früchte der badischen Schulreform und die gemischte Schule“ (1876), auf welche noch mehrere andere folgten, welche die Staatserziehung als im Prinzip verwerflich und in ihren Folgen verderblich hinstellen und von der Rückkehr zur konfessionellen Schule alles Heil erwarten. Sonst hat er auch den Altkatholicismus bekämpft in der Schrift: „Der demaskierte Altkatholicismus“. (1872.) Der neue Kirchenfürst ist also ein streitbarer Mann nach dem Herzen des spiritus rector, des Kanzleidirektors Dr. Maas aus Mannheim.“ Der einzige Trost, den diese Blätter haben, ist der, daß das Recht der Nachfolge nicht mit der Würde verbunden sei. Die Verstimmung ist aber doch groß genug, weil nicht der Mann den sie, die Kirchenfeinde, wünschten, ernannt worden ist.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 2. März.

* Ernennung. Herr Dr. Vogel von hier ist zu Ostern als wissenschaftlicher Hülfslehrer am Realgymnasium zu Dortmund einberufen worden.

* Auf Dienstag, 6. März, nachmittags 6 Uhr, ist im Rathaussaale die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung einberufen. Gegenstände der Beratung sind: 1. Genehmigung des Etats der Straßenbahnkasse für 1894/95. 2. Verlängerung der Straßenbahngeleise auf der Nordstraße. Erneuerung des Geleises in der Elberfelderstraße. 3 Aenderung einzelner Bestimmungen des Tarifs für die städtische Badeanstalt. 4. Bericht der Gas- und Wasserwerks-Kommission über den Stand der Angelegenheit betr. Errichtung einer Brausebadeanstalt. 5. Bauliche Aenderungen in dem früheren Pferdebahndepot behufs Verwendung desselben zu Fuhrparkzwecken. 6. Erweiterungsbau bei der Volksschule in Mörsenbroich. 7. Gewährung von Nachtragskrediten für die Hofgarten- und die Fuhrparkverwaltung. 8. Abnahme der Leihhauskasse, der Tiefbaukasse und der Hauptrechnung der Stadtkasse. 9. Nachweisung der im Lagerbuche eingetragenen Veränderungen. 10. Zulassung der Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart für den Abschluß von Lebensversicherungen seitens der städtischen Beamten. 11. Wahl einer Kommission zur Aufnahme des Weinbestandes in der Tonhalle. 12. Anstellung eines Beamten. 13. Zuschlagserteilung.

* Am kommenden Sonntag, den 4. März, wird im Lehrlingsheim Herr Handelskammer-Sekretär Dr. Frhr. von Ascheraden einen Vortrag halten über: „Das Sittengesetz ein Naturgesetz“, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen. Da die Mitglieder des kaufmännischen Vereins, sowie deren Damen zu der Versammlung im Lehrlingsheim eingeladen sind, und das Thema auch für Damen ein Interesse haben dürfte, so können wir den Besuch angelegentlichst empfehlen.

** Am Sonntag Abend fand im St. Paulushause die von uns wiederholt angekündigte Veranstaltung zum Besten der beiden Vincenzkonferenzen der Max- und Petruspfarrei statt. Trotz des ungünstigen Wetters war der große Saal des Paulushauses bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, daß in der Bürgerschaft die Sache des Vincenzvereins im rechten Geiste gewürdigt wird. Die Aufführung des religiösen Dramas „Die Donnereiche“ von Konrad lag in den bewährten Händen von Mitgliedern der „Constantia“ und ließ in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig. Unterstützt wurde die Vorstellung durch Gesangsvorträge des Friedrichsstädter Kirchenchores unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrers Heger, sowie durch Klaviervorträge des Herrn Provinzial-Sekretärs Artz. Herr Kaplan Unkel wandte sich in einem Schlußworte an die Versammlung, indem er seiner Freude über die überraschend große Beteiligung am guten Werke Ausdruck gab und allen denen dankte, die mitgewirkt haben zur Förderung desselben. Auch unserseits sei den Mitwirkenden, namentlich den Damen und Herren der „Constantia“ der beste Dank ausgesprochen, nicht weniger allen denen, die durch ihre Teilnahme zur Linderung der Not der Armen beigetragen haben.

* Von morgen Sonntag den 4. März ab werden wieder die regelmäßigen Dampferfahrten zwischen Düsseldorf-Kaiserswerth-Uerdingen und zurück durch Capitän Ferd. Segermann aufgenommen. (Fahrplan siehe im Anzeigenteil.)

]:[Auf belebter Straße am hellen Tage ein Pferd zu stehlen, dazu gehört doch wohl die Frechheit eines ausgelernten Diebes. Gestern Nachmittag hielt ein Fuhrmann aus Crefeld mit seinem Wagen auf der Bergerstraße, ein Pferd war nicht angespannt, es war an dem Wagen gebunden. Dieses Pferd, ein Fuchs mit Blesse wurde gestohlen, das Pferdegeschirr war an dem Pferde.

]:[Wir teilten vor einiger Zeit mit, daß ein Laufbursche aus dem Ladenfenster seines Prinzipals eine Geldsumme entwendete und dann auf Reisen ging. Die Geschichte hatte denselben Schluß wie alle dergleichen Streiche, wenn's Geld verzehrt ist, kommen die Herren wieder. Dieser dumme Junge kam gestern wieder an, hungerig, weinend, man nennt das Reue, und bat die Polizei ihn einzusperren. Mit dem Einsperren ist es allein nicht gethan, zum Bekenntnis gehört auch Genugthuung und die leisten die Burschen im Gefängnis, werden aber selten dadurch gebessert, denn der Vorsatz ist selten fest.

]:[Ein Auktionator hat die Versteigerung von Oelgemälden annonciert mit dem unwahren Zusatze, dieselben stammen aus einem Nachlasse. Der Zusatz war wahrscheinlich gemacht, um Käufer anzulocken, denn wenn Oelgemälde im Besitze einer kunstliebenden Person gewesen sind, schließt man auf höhern Wert derselben. Gegen den Auktionator wurde die Untersuchung wegen Betrug eröffnet.

]:[Ein Schlossergeselle aus Gladbach machte sich gestern dadurch verdächtig, daß er mit 20-Markstücken um sich warf als seien es Rübenscheiben. Das schien der Polizei verdächtig, der Bursche wurde eingesperrt und in seiner Tasche fanden sich noch 1000 Mark in Gold. Die Polizei wird nun erst Erkundigungen einziehen, woher der Reichtum kommt.

]:[In der letzten Zeit kamen wieder mehrere Logisdiebstähle vor. Einer der gefährlichsten Diebe dieser Art war ein Schlosser aus Trier, der eine bedeutende Anzahl solcher Diebstähle auf sein Gewissen geladen hat. Dieser Bursche spazierte gestern Morgen auf dem Karlsplatze zwischen den Buden umher, wo er wahrscheinlich auch lange und krumme Finger machen wollte. Er wurde erkannt, verhaftet und eingesperrt.

]:[Der Rhein stieg seit gestern Morgen noch 35 Ctmtr., der Pegel zeigte heute Morgen 3,20 m.

]:[Im Polizeigewahrsam logierten letzte Nacht 11 Personen, dabei zwei Diebe und ein steckbrieflich Verfolgter.

]:[Nach der Mitteilung eines hiesigen Blattes soll ein bedeutender Diebstahl vor einigen Tagen in einem Spezereiwaren-Geschäft in der Bergerstraße ausgeführt worden sein. Die Diebe sollen sich so frech benommen haben, daß sie die entwendeten Viktualien- und Kolonialwaren mit einer Ziehkarre fortschleppten. Als am andern Morgen der Geschäftsinhaber sein Ladenlokal betrat, soll er zu seinem nicht geringen Erstaunen wahrgenommen haben, daß seine Warenbestände ziemlich geräumt waren. Wir erstaunen noch mehr, daß die Kriminal-Polizei von diesem Ausräumen nicht das geringste weiß. „Das giebt zu denken“.

]:[Wir teilten jüngst mit, daß ein durchreisender Handelsmann der Polizei die Anzeige machte, ein von Dortmund aus Furcht vor Strafverbüßung entflohener Mann halte sich in der Stadt auf, dann aber selbst verhaftet wurde, weil man auch ihn steckbrieflich verfolgte. In seinem Mißgeschick dient es ihm vielleicht zum Trost, daß der von ihm verratene Landsmann gestern ebenfalls verhaftet wurde.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 1. März. Der zu Rheydt wohnende Fabrikarbeiter Johann H. war des Diebstahls angeklagt. Er hat nach der Anklage und seinem Geständnisse eine Anzahl Kaninchen gestohlen und zum leckeren Mahle bereitet. Er wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Fabrikarbeiter Johann v. Scheid wurde von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen. — Bäckergeselle Johann F. zu Düsseldorf war der Urkundenfälschung angeklagt. Sein Meister hatte ihm gekündigt, ein anderer Geselle hatte sich um die Stelle beworben. Diesem schrieb der Angeklagte einen Brief, die Stelle sei bereits besetzt und setzte unter den Brief den Namen seines Meisters. Das Gericht verurteilte den F. zu 14 Tagen Gefängnis. — In der Gegend von Homberg und Tiefenbroich wurden mehrere Ziegen gestohlen, die Felle von drei Ziegen waren heute im Gerichtssaale ausgebreitet. Als Diebe wurden ermittelt die wiederholt bestraften Friedrich U. und Peter M. Die Strafkammer verurteilte den U. zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, den M. zu 1 Jahre Gefängnis, Christian F. wurde wegen Hehlerei mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Mißhandlung waren angeklagt Hubert F. und Julius P. aus Düsseldorf. Sie haben in der Oststraße gemeinschaftlich die Gebrüder B. mißhandelt, wobei sich F. eines Stockes bediente. Bei Annahme mildernder Umstände wurde F. zu 60 Mark, P. zu 21 Mark Geldstrafe verurteilt, eventuell für je 3 Mark einen Tag Gefängnis. — Der wiederholt wegen Diebstahl vorbestrafte Heinrich W. hat nach seinem Geständnisse am 31. Dezember vorigen Jahres und am 3. Januar einem hiesigen Uhrmacher zwei Taschenuhren gestohlen. Es lag jedoch in einem Falle Betrug vor, indem er in den Laden kam, dem Gehülfen eine dort liegende Uhr als sein Eigentum bezeichnete, indem er angab, er habe dieselbe zur Reparatur gebracht. Der Herr Staatsanwalt beantragte 18 Monate Zuchthaus, die Strafkammer erkannte auf diese Strafe. — Der Urkundenfälschung war angeklagt der Joseph S. aus Neuß. Der Vater des Angeklagten hatte wegen Schulversäumnis einen Tag Haft abzubüßen, S. ging hin und ließ sich für seinen Vater einsperren. Heute erzählte S. eine wundersame Geschichte. Er habe erfahren, erzählte er, daß dem wegen Mordes inhaftierten Stockdik allerlei zugesteckt werde und um zu entdecken, wer das thue, habe er sich einsperren lassen, um der Staatsanwaltschaft einen Dienst zu erweisen. Der Herr Staatsanwalt erklärte, er sei zum Gegendienste bereit, er beantrage eine Woche Gefängnis. Der Angeklagte war auf diesen Gegendienst nicht gefaßt, er brach in lautes Weinen aus. Der Gerichtshof sah die Sache milde an, weil S. aus kindlicher Liebe gehandelt hatte und erkannte auf eine Geldstrafe von 20 Mark, eventuell 4 Tage Gefängnis. — Drei Diebe zu Düsseldorf haben gemeinschaftlich aus einem Laden ein Paar Schuhe gestohlen. Die Strafkammer verurteilte den Peter L. zu 9, den Jakob T. zu 4 Monaten, den Joseph G. zu 6 Wochen Gefängnis. — Der zu Gerresheim wohnende Glasmacher Karl St. hatte im Walde Holz gestohlen und der Förster hatte ihn angezeigt. St. ging in die Wohnung des Försters, diesen zu bestimmen, die Anzeige zu unterlassen, er wolle ihm ein „Gewisses“ geben. St. war dieserhalb des Bestechungsversuchs angeklagt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 60 Mark Geldstrafe. — Der wiederholt wegen Diebstahl vorbestrafte Friedrich G. aus Reißholz hat wieder einen Ueberzieher gestohlen. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der zu Gladbach wohnende Rentner Clemens August Kriens war, wie bereits mitgeteilt, des Wuchers angeklagt, die Verhandlung wurde heute zu Ende geführt. Der Herr Staatsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer erkannte auf einen Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

* **Neuß**, 1. März. Gestern Morgen wurde ein vierjähriger Knabe auf dem Geleise der Papierfabrik von einer Lokomotive erfaßt. Die Maschine ging dem armen Kinde über den linken Arm und schnitt diesen völlig ab; auch der rechte Fuß wurde ganz zerquetscht. Wäre nicht jemand in der Nähe gewesen, der das Kind schnell herausriß, so wäre es zweifellos getötet wordeg. Ein eiligst herbeigerufener Arzt legte einen Notverband an, worauf das arme Kind, ein Söhnchen der Eheleute Konrads, ins Hospital gebracht wurde.

* **Duisburg**, 28. Febr. Eine recht interessante Verhandlung kam dieser Tage vor dem hiesigen Schwurgericht vor. Die Ehefrau Zimmermann Heinrich Stade war wegen Totschlags ihrer drei Monate alten Tochter Bertha angeklagt. Das bis dahin gesunde Kind wurde am 1. Januar tot im Bette gefunden; ein hinzugerufener Arzt, Herr Dr. Loeb, fand bemerkenswerte Anzeichen von Einwirkungen äußerer Gewalt vor und zwar blutrünstige Stellen am linken Ohre und am Halse der Leiche. Der Arzt untersuchte auch mit einem kleinen Löffelstiele den Hals des Kindes auf Diphtheritis rc., bemerkte aber keine Anzeichen davon und kam so zu der Annahme, das Kind sei infolge Erwürgens gestorben. Bei dem Untersuchen war dem Arzt ein Stück des Löffelstiels abgebrochen und im Halse der Leiche sitzen geblieben. Die Gerichtsärzte, welche die Obduktion vornahmen, gaben ihr Gutachten dahin ab, das Kind sei erstickt infolge Verschlusses der Luftwege durch jenes Löffelstielstück; die von Dr. Loeb vorgefundenen anderen Merkmale seien ohne Belang. Als dem Gerichtsarzte, dem Kreisphysikus, die Geschichte mit dem Löffelstiele bekannt wurde, änderte er sein Gutachten dahin ab, daß das Kind zwar nicht durch das Löffelstielstück, sondern auf andere Weise, infolge von Erstickung, herbeigeführt durch äußere Gewalt, gestorben sei. In der Verhandlung gab ein anderer Gutachter, der Kreisphysikus Dr. Marx, ein Gutachten dahin ab, das Kind sei zwar an Erstickung gestorben, aber es sei nicht nachgewiesen, daß dieses durch Einwirkung äußerer Gewalt geschehen sei; die roten Flecken ständen in keinem ursächlichen Zusammenhange mit dem Tode des Kindes. Mit Rücksicht auf diese auseinandergehenden Gutachten wurde die Frau freigesprochen, obwohl sie sich einem Polizeibeamten gegenüber als schuldig bekannt hatte und der eigene Gatte sie des Mordes beschuldigte.

* **Siegen**, 27. Febr. Unter ungeheurem Andrange begannen gestern Morgen die Verhandlungen gegen den Vorstand des verkrachten Siegener Bankvereins, Brüggemann und Genossen. Vor dem Gerichtsgebäude harrte eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, welche die von einer starken Polizeimacht eskortierten Angeklagten mit lauten Verwünschungen rc. empfing. Der gestrige Vormittag wurde mit Verlesung der umfangreichen Anklageschrift und der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt. Die Aussagen derselben sind einander sehr widersprechend und gegenseitig belastend. Der Bankdirektor Brüggemann sucht die Thatsache, daß er dem Getreidespekulanten Franz statt des durch den Aufsichtsrat gebilligten Kredits von 600 000 M. einen solchen von ca. 3 Millionen nach und nach gewährte, dadurch zu erklären, daß Spekulationen des Franz, welche der Bankverein für diesen ausgeführt habe, fehlgeschlagen seien. Nach den getroffenen mündlichen Verabredungen sollten alle vom Bankverein zu unternehmenden Spekulationen auf Kosten des Franz geschehen, wogegen der Bank nur die Provision zufiel. 1889 hatte Franz 400 000 M. eingebüßt, welche Summe sich endlich durch weitere mißlungene Spekulationen auf 1 700 000 M. erhöhte. Dieser Differenzverlust wurde vom Bankverein gedeckt, aber dem Franzschen Konto zur Belastung überwiesen und auch von Franz durch einen besonderen Revers als Schuldsumme anerkannt. Zu seiner Entlastung führt Brüggemann weiter aus, daß der Vorstand Franz wiederholt gedrängt habe, durch Wechsel das hohe Konto herabzusetzen. Diese Wechsel, 11 an der Zahl und auf 435 000 M. lautend, wurden aber in der gestrigen Verhandlung von Franz selbst als Scheinwechsel bezeichnet (da sie ohne Accept waren), die ihm Brüggemann anläßlich der bevorstehenden Revision zur Vertuschung des Franzschen Saldos diktiert und abgenötigt habe. Dies bestreitet Br. entschieden und will gleich dem zweiten Vorstande Kölsch die betreffenden Wechsel für echt gehalten haben. Der Revisor Schröder bestreitet seine Schuld mit der Motivierung, daß er nicht die Bonität der Wechsel zu prüfen gehabt habe, sondern nur den Inhalt des Wechsel-Portefeuilles mit dem Journal zu vergleichen verpflichtet gewesen sei. Brüggemann und Kölsch geben im übrigen zu, zweimal eine Verschleierung der Bilanz vorgenommen zu haben, um die Ueberschreitung des Franzschen Kredits zu verdecken. Auf diese Weise wurde das Saldo der Firma Franz ca. 500 000 M. zu niedrig gebucht. Am heutigen Verhandlungstage wurden sodann der Konkursverwalter des Siegener Bankvereins, Rechtsanwalt Bigge, sowie der Bankdirektor Gronau, letzterer als Sachverständiger, vernommen. Ersterer führte aus, daß man in der Buchführung des Siegener Bankvereins bezüglich der Konten von Franz u. Co. und der andern einen Unterschied machen müsse. Während man das Konto von Franz u. Co. ungenau geführt habe, sei die Buchführung sonst in Ordnung. Wenn die vier Bankhäuser, mit denen Franz durch Vermittelung des Bankvereins spekuliert, ihre Forderungen nachweisen könnten, und das wäre nur möglich, wenn die Papiere, welche bei den Bankhäusern angekauft, auch dort wieder verkauft wären, so ließe sich das Vermögen des Bankvereins feststellen. Brüggemann erklärt, daß alle Papiere, welche bei den Banken gekauft, dort auch wieder verkauft seien. In den Büchern des Bankvereins findet sich ein den Mühlenbesitzer Franz belastendes Saldo von 2 977 792 M. vor, von welchem dieser aber nur 1 967 440 M. anerkennt. Die Vorstandsmitglieder Br. und K. behaupten, die nicht anerkannte Summe ebenfalls bei den im Auftrage des Franz bewirkten Börsenspielgeschäften in Berlin bei vier dortigen Banken verspielt zu haben. Um nun klarzustellen, ob das Geld wirklich verspielt oder etwa dem Bankverein durch die angeklagten Vorstandsmitglieder unterschlagen und dann dem Franzschen Konto belastet worden sei, beantragt in der Nachmittags-Sitzung die kgl. Staatsanwaltschaft Vertagung der Verhandlung. Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Beratung, die Vertagung eintreten zu lassen, um die neu aufgetauchten Gesichtspunkte durch Ladung der Beamten der Banken, welche die Börsengeschäfte für den Bankverein seit Jahren vermittelten, aufzuklären. Die Verhandlung wird darauf geschlossen; sie dürfte erst in etwa vier Wochen wieder aufgenommen werden.

* **Wiesbaden**, 28. Febr. Ein Fall beispielloser Brutalität fand gestern seine Sühne vor der hiesigen Strafkammer. Ein noch nicht 19jähriger Bursche, der sich schon in jüngeren Jahren durch rohe Ausschreitungen gegen seine Eltern traurig auszeichnete, versuchte während des letzten Andreasmarktes die Ladenkasse seiner Mutter gewaltsam zu erbrechen, um sich Geld zum Bummeln zu verschaffen. Als die Mutter den Einbrecher bei der Arbeit überraschte, verlangte er unter Schimpfworten von ihr Geld, und als ihm

dies nicht gewährt wurde, schlug der rohe Patron seine Mutter derart, daß sie am ganzen Körper wund wurde. Auf Ansuchen der Mutter intervenierte die Polizei, bei deren Erscheinen der Uebelthäter die gemißhandelte Frau mit den gemeinsten Schimpfworten belegte, sie zu erstechen, kalt zu machen drohte 2c. Die Mutter hatte zuerst den Strafantrag gestellt, ihn aber nachher zurückgezogen, so daß der Gerichtshof dem Antrag des Staatsanwalts gemäß, nur auf sechs Monate Gefängnis erkennen konnte.

* **Trier**, 27. Febr. Die „Köln. Ztg." brachte in ihrer Nr. 119 über den hl. Rock eine Nachricht von hier, welche folgendermaßen lautete:

„Es wird erst jetzt bekannt, daß der Bischof vor seiner letzten Romreise durch einen bekannten Aachener Sachverständigen und Kenner alter Gewebe oder Stoffe überhaupt den heil. Rock hat untersuchen lassen; das Gutachten lautete aber sehr ungünstig und wirkte sehr niederschlagend. Man spricht nicht gern davon."

Obwohl wir, schreibt die „Trier. Landesztg.", von der Unwahrheit dieser Meldung von vornherein überzeugt waren, wollten wir doch an zuverlässiger Stelle Erkundigungen einziehen. Wir erfahren darüber folgendes:

„1. Seit Reponierung des hl. Rockes in einem Gewölbe des Domarchives Ende 1891 ist derselbe von niemand mehr, auch vom Herrn Bischof nicht, besichtigt oder untersucht worden. 2. Ebensowenig hat eine solche Besichtigung oder Untersuchung vor der letzten Romreise des Herrn Bischofs (im Oktober verflossenen Jahres) stattgefunden. 3. Niemals, weder vor, während, noch nach der Ausstellung des hl. Rockes, hatte „ein bekannter Aachener Sachverständiger und Kenner alter Gewebe" den Auftrag, eine Untersuchung der Reliquie vorzunehmen oder ein Gutachten darüber abzugeben. Dieses „ungünstige", „niederschlagende" Gutachten existiert also thatsächlich nicht."

Vermischtes.

Ein neuer „Orden". ein Abzeichen für Freimaurer. ist, wie aus folgendem Schreiben des 28jährigen Prinzen Leopold von Preußen, dem neuen Protektor der 3 altpreußischen Großlogen, hervorgeht, gemacht worden: „Den Großmeistern der drei altpreußischen Großlogen teile ich hierdurch mit, daß ich nach Rücksprache mit Seiner Majestät dem Kaiser und Könige und nach eingetroffener schriftlicher Allerhöchster Genehmigung als Protektor des Freimaurer-Ordens ein Kreuz in roter Emaille und in Form des Kreuzes der Rechtsritter des Johanniterordens, jedoch statt des Adlers in den Ecken das Hexagramm mit dem Auge Gottes, am roten Bande um den Hals tragen, auch außerhalb der Loge anlegen werde."

Wenn dieser „Orden" später häufiger auch an Mitglieder des Freimaurerbundes verliehen und dieselben veranlaßt werden sollten, dieses Freimaurerzeichen offen auf der Brust zu tragen, so dürften manche, die öffentlich bei Leibe nicht als Mitglieder des Geheimbundes bekannt sein wollen, in nicht geringe Verlegenheit geraten.

* **Kassel**, 1. März. Ein räuberischer Ueberfall, der sich am hellen Tage im ehemaligen kurfürstlichen Marstallgebäude zugetragen hat, erregt peinliches Aufsehen. Ein daselbst wohnender Polizeibeamter leidet an so hochgradigem Rheumatismus, daß er häufig, seiner Bewegungen nicht Herr, das Bett hüten muß. Dies war auch in diesen Tagen wieder der Fall, als ganz unerwartet ein Schwager und eine Schwägerin des Patienten, die aus Amerika in die Heimat zurückgekehrt waren, bei ihm erschienen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Die zärtlichen Verwandten heuchelten innige Teilnahme an dem traurigen Geschick des Beamten, das allerdings nach einer anderen Seite hin sich insofern etwas freundlicher gestaltet hatte, als ihm unlängst eine nicht unerhebliche Erbschaft zugefallen war. Auf diese hatten es, nach dem, was nun noch vorfiel, die Verwandten abgesehen. Unbemerkt bemächtigte sich der Schwager aus Amerika eines daliegenden Schlüsselbundes und betrat damit die Nebenstube, wo er den Geldschrank des Beamten öffnete und ca. 20 000 M. in Wertpapieren daraus entnahm. Der Kranke hörte das durch das Aufschließen des Schrankes verursachte Geräusch und beauftragte seinen achtjährigen Sohn nachzusehen, was vorgehe. Da der Knabe nicht zurückkehrte, wurde er unruhig und entstieg unter großer Anstrengung dem Bett. Kaum aber hatte er die Schwelle des anderen Zimmers überschritten, als seine Schwägerin über ihn herfiel und ihm mit einem Feuerschürreisen mehrmals so wuchtig auf den Kopf schlug, daß er zusammenstürzte. Dennoch erhob er sich wieder und schleppte sich mühsam bis zu der Behausung der in der unteren Etage wohnenden Leute fort, die ihm die erste Hilfe durch Auswaschen seiner Wunden 2c. angedeihen ließen. Die frechen Räuber hatten inzwischen das Freie erreicht, wo eine Droschke sie aufnahm. Dem kleinen Sohn des Beraubten waren sie zu entführen im Begriffe, ließen ihn aber zurück, als der Knabe um Hilfe rief. So lautet die einstweilen umlaufende Darstellung des Vorfalls.

* **Mülhausen** (Elsaß), 28. Febr. Eine seltsame Petition ist von hier abgegangen: Etwa 200 Wirte ersuchen den Herrn Bischof von Straßburg, er möge gegen Herrn Cetty, Pfarrer von St. Joseph, einschreiten. Derselbe treibe im „St. Joseph-Verein", dessen Mitgliederzahl sie auf 900 schätzen, einen großartigen Weinhandel; jede Woche (am Mittwoch und Samstag Abend) würden mehr wie 1000 Liter Wein über die Straße verkauft; dieser Handel sei eines Priesters unwürdig. Der „Elsässer" bemerkt zu diesem Schriftstück: Nicht Herr Cetty, sondern der St. Josephs-Verein verkauft seinen Mitgliedern Wein über die Straße. Der nicht unbedeutende Nutzen gehört dem Verein und kommt den kranken und bedürftigen Mitgliedern zugute. Eine eigens dazu ernannte Kommission, die aus Arbeitern besteht, schaltet und waltet darüber. Am Schlusse des Jahres wird den Vereinsmitgliedern darüber Rechenschaft gegeben. Der Arbeiter kann nicht wie der Bürger für sich allein ein Faß Wein kommen lassen. Will er den Wein zu denselben Bedingungen und in derselben Qualität, so ist er gezwungen, sich mit andern zu vereinigen.

In der Petition heißt es weiter: Indem man den Wein billiger verkaufe, verleite man die Arbeiter zur Unmäßigkeit. Wir hören gern über Mäßigkeit predigen; aus dem Munde von Wirten scheint uns diese Predigt aber sonderbar. Wenn dieser Weinhandel weiter betrieben wird, wird ferner in der Petition gesagt, so werden zahlreiche Wirte ruiniert und der Socialdemokratie in die Arme getrieben. Das wäre allerdings ein schwerwiegender Grund für einen katholischen Verein. Doch haben nicht eben dieselben Wirte auch eine Petition an den Reichstag gerichtet und den socialistischen Reichstagsabgeordneten Bueb beauftragt, dieselbe zu verteidigen? Man möchte fast glauben, zahlreiche Wirte wären jetzt schon der Socialdemokratie verfallen, und für diese käme jeder Rettungsversuch zu spät. Herr Pfarrer Cetty erklärte übrigens im „Mülh. Volksbl.", daß, wenn seine Bemühungen gegen die Trunksucht nichts fruchteten, er bereit sei, einen Verein zu gründen, dessen erstes Statut lauten solle: „Die Mitglieder verpflichten sich, nie in ein Wirtshaus zu gehen." Man sieht, der wackere Pfarrherr ist um eine Antwort nicht verlegen.

* **Mentone**, 1. März. Der Kaiser Franz Joseph ist heute früh zur Begrüßung seiner Gemahlin hier eingetroffen. Offizieller Empfang fand nicht statt. Beim Cap St. Martin empfing der Kaiser vom Präsidenten Carnot folgende Depesche: „Ich schätze mich glücklich, Ew. Majestät bei Ihrer Ankunft in Frankreich meine Willkommensgrüße zu übersenden und ergreife mit Vergnügen diese günstige Gelegenheit, um Ihnen die Gefühle meiner aufrichtigen Freundschaft zu wiederholen." Der Kaiser erwiderte: „Ich bin tief gerührt durch die liebenswürdigen Worte Ihres Telegramms und beeile mich, Ihnen dafür zu danken. Der Aufenthalt am Cap St. Martin wird, davon bin ich im Voraus überzeugt, mir die lebhafteste Genugthuung bereiten. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung und der Gefühle aufrichtiger Freundschaft entgegenzunehmen."

* **Airolo**, 27. Febr. Gestern stiegen im Hotel zur Post zwei deutsche Herren ab, zu denen sich vier schweizer Offiziere vom Fort gesellten. Beim Weggehen der Offiziere ließen diese die Speisesaalthüre offen, worauf ein Deutscher sagte: „Haben diese Herren keine Thüren zu Hause? Das ist doch unverschämt!" Es entstand ein Wortwechsel, der zur Folge hatte, daß eine Abteilung Festungssoldaten requiriert und die Deutschen abgeführt wurden. Nach einer weiteren Meldung hätten sich beide Herren beim Kommandanten des Forts entschuldigt, und der Zwischenfall sei somit erledigt.

* **London**, 2. März. (Tel.) Ein hierher gelangtes Telegramm aus Shanghai meldet, daß in den Kohlengruben unweit der Stadt eine Explosion stattgefunden: 450 chinesische Grubenarbeiter sollen dabei umgekommen sein. Einzelheiten fehlen noch

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

[] **Brüssel**, Freitag, 2. März. In der gestrigen Kammersitzung suchte der Abgeordnete Coremans aus Antwerpen die Rede des Generals Brialmont und besonders dessen Ausführungen über die Gefahr einer Invasion Belgiens durch Deutschland oder Frankreich zu widerlegen. Derselbe wies nach, daß im Falle eines Krieges zwischen den beiden Ländern dieselben durchaus nicht notwendig hätten, Belgien zu berühren und daß ohnedem England und die anderen Signaturmächte des Londoner Vertrages seit 64 Jahren für die Neutralität Belgiens gesorgt und auch fernerhin sorgen werden.

* **Rom**, Freitag, 2. März. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Kammer den Antrag Crispi, die Verleihung unumschränkter Vollmachten zur Reorganisation der Verwaltungen annehmen werde. Man zweifelt jedoch, daß die aus dieser Reform entstehenden Ersparnisse irgend eine Bedeutung haben, da dieselben nur auf kleine Posten ausgedehnt werden könne.

†† **London**, Freitag, 2. März. Die „Pall Mall Gazette" veröffentlicht gestern abend einen Artikel über die Ministerkrisis, in dem sie die Behauptung aufrechterhält, am 3. März werde Gladstone von der Königin empfangen, und werde derselbe dann seine Entlassung einreichen. Lord Rosebery soll zum Nachfolger Gladstone's ernannt und keine Auflösung des Kabinetts soll erfolgen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise unverändert.

Köln, 1. März. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B., fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,75—13,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 15,50—17,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 14,00, Roggen 12,10, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 15 Sack Weizen, 18 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 11,00—14,00, Roggenstroh 5,80, Weizenstroh 5,00 die 100 Kilo.

Berlin, den 1. März.

Bank-Aktien.			
Aachener Diskonto	117,00	Essener Kredit	130,00
Barmer Bankverein	116,50	Köln. Wechsler-Bank	97,60
Berg.-Märk. Bank	129,00	Nationalbk. f. Deutschl.	111,10
Berliner Handels-Ges.	136,90	Norddeutsche Bank	126,90
Berliner Intern. Bank	—	Preuß. Bodenkred.-Bk.	129,00
Darmstädter Bank	141,50	Oesterr. Kredit	226,80
Deutsche Bank	171,60	Reichsbank	153,00
Diskonto-Gesellschaft	193,00	Russ. Bank f. H.	—
Dresdener Bank	142,00	Schaaffhausen. Bankv.	118,00
Eisenbahn-Aktien.			
Aachen-Mastrichter	62,20	Oesterr. Staatsbahn	122,10
Dortmund Enschede	129,50	Oesterr. Südbahn	—
Dux-Bodenbach	248,80	Ostpreuß. Südbahn	94,80
Gotthardbahn	160,75	Prince Henri	68,10
Ital. Mittelmeer-Bahn	78,40	Russ. Südwestbahn	76,50
Lüttich-Limburg	35,00	Schweizer Centralbahn	124,10
Lütt. eck Büchen	146,00	Warschau-Wiener	236,00
Mainz-Ludwigshafen	117,00	Werra-Bahn	57,00
Marienburg-Mlawka	90,30		
Industrie-Papiere.			
Arenberger Bergwerk	413,50	Herbrand Waggon	108,00
Allgem. Elektr.-Werke	157,10	Hibernia Bergwerk	122,75
Berzelius	122,60	Hugo	141,00
Bochumer Guß	134,00	Kölner Bergwerk	141,00
Concordia Bergwerk	82,50	Königs- u. Laurahütte	125,00
Dannenbaum	94,25	König Wilhelm St. P.	165,00
Dortmunder Union	62,75	Phönix A	123,00
Düsseldorfer Chamotte	75,00	Rhein Nassau Bergw.	63,90
Düsseldorfer Draht	50,25	Ravensb. Spinnerei	131,75
Düsseldorfer Waggon	136,10	Rhein. Westf. Industrie	91,50
Düsseld. Höfelbrauerei	130,90	Stollb. Zink-Aktien	38,00
Eschweiler Bergwerk	83,25	Stollb. Zink-Akt. St. P.	106,00
Gelsenkirchen Bergwerk	152,20	Trust Dynamit	134,50
Gerresheimer Glashütte	116,75	Westfälischer Draht	109,80
Harpener Bergbau	138,00	Wurmrevire	96,25
Deutsche Fonds.			
4% Reichsanleihe	108,10	3½% Preuß. Konsols	101,75
3½% Reichsanleihe	101,70	3% Preuß. Konsols	—
3% Reichsanleihe	87,20	3½ Consols neue	—
4% Deutsche R. A. neue	—		
4% Konsols preuß.	107,15		

Düsseldorf, 2. März. Rheinst. 3,20 + 0,35. Wind SW Therm. + 6. Barom. 28—1.

Mannh., 1. März.	3,62 + 0,42	Coblenz, 1. März.	2,81 + 0,37
Mainz, 1. März.	1,14 + 0,60	Trier, 1. März.	2,26 — 0,20
Bingen, 1. März	1,70 + 0,34	Köln, 1. März.	3,12 + 0,60
Caub, 1. März.	1,84 + 0,32	Ruhrort, 1. März.	2,48 + 0,57

Es hat Gott dem Allmächtigen und Allwissenden gefallen, heute Vormittag 11½ Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere teure Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Frau

Jakob Repen,

Katharina, geb. **Ropertz**,

versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gerresheim, den 1. März 1894.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. März, morgens 9½ Uhr, vom Sterbehause Bahnstrasse 86 aus statt und gleich darauf die Exequien in der Pfarrkirche zu Gerresheim, wozu alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hierdurch freundlichst eingeladen sind.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe, unvergessliche Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die achtbare

Frau Heinr. Belmann,

Katharina, geb. **Zander**,

nach längerem, mit musterhafter Geduld ertragenem schweren Leiden, vorher versehen mit den Heilsmitteln der heil. röm. - kath. Kirche, heute Nachmittag 1½ Uhr, im Alter von 66 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:

der tieftrauernde Gatte

Heinrich Belmann.

Düsseldorf, den 1. März 1894.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. März, nachmittags 1 Uhr, vom Sterbehause Benratherstrasse 26 aus, statt. Die feierliche Seelenmesse wird an demselben Tage, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Maximilian gehalten, wozu Alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen, hierdurch höflichst eingeladen werden.

Strohhut-Fabrik.

Die neuesten

„Pariser Formen" 695

sind eingetroffen und bitte ich, Hüte zum Waschen, Färben und Modernisieren recht frühzeitig zu bringen, da sonst zur Saisonzeit der Andrang zu groß und ein rechtzeitiges Liefern unmöglich ist. Um baldigen Zuspruch bittet

Schadowstr. 41, **Henry Lenaerts**, 4. Haus v. d. Eckstr.

Nächste Woche Donnerstag, Freitag u. Samstag, den 8., 9. u. 10. c.

endgültig Ziehung der

Großen Lotterie Kinderheilstätten Salzungen, per Los 1 M., 11 Lose 10 M.

Hauptgewinne Mark 50 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 3 à 1000 2c.

Freiburg. Münsterbaugeldlotterie, Ziehung am 12. u. 13. April, per Los 3 M.

Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 2c.

Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Ziehung am 18., 19. u. 20. April c.

Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 2c.

Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferde-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft

Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.**, Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Folgende Firmen in **Düsseldorf** führen in ½ u. ½ Flaschen

Chardon's Griechische Krankenweine:

Kamarite, alt. Medicinal-Rotwein.
Moscato di Lixuri, Ersatz für echten Tokayer.
Achaios, Ersatz für feinen Sherry.
Argos Malvasia, Ersatz für guten Madeira.
Monemvasia, Ersatz für guten alten Portwein.
Mässige Preise.

Chardon's Griech. Krankenweine

M. Bayertz, Kolonialwaren - Handlung, Oststrasse 153.

Aug. Ferd. Ising, Wein-Handlung, Hohestr. 51.

Jakob Peters, Drogerie „zum roten Kreuz," Teleph. 655, Grafenbergerstr. 1.

Ernst Vogel, Drogerie zum Schwanen, Friedrichstrasse 69,

Joh^s. von Velsen, Löwen-Apoth. in Kaiserswerth u. Filiale in Grossenbaum.

Haus- und Land-Verkauf

zu Himmelgeist.

Die Wittwe und Kinder des zu Himmelgeist verlebten Ackerers Christian Holtschneider lassen am

Montag, den 5. März ds. Js., nachmittags 2 Uhr,

zu Himmelgeist im Gasthause der Wittwe Klein ihre sämtlichen in der Gemeinde Himmelgeist-Wersten gelegenen Immobilien, bestehend in

Wohnhaus mit Stallung und Scheune zu Himmelgeist und circa 2 Hectar Ackerland

parzellenweise öffentlich meistbietend gegen Bürgschaft verkaufen.

Benrath, den 25. Februar 1894. 414

Jüssen, Notar.

Städt. Tonhalle.

Samstag, den 3. März 1894:

Symphonie-Konzert

des Städt. Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.

PROGRAMM:

1. Rob. Schumann: Ouverture zu Fr. von Schiller's „Braut von Messina". 2. Heinrich Hoffmann: Ungarische Suite. 3. Max Bruch: Adagio appassionata für Violine, vorgetragen von Herrn Konzertmeister Otto Reibold. 4. J. L. Nicodé: Symphonische Variationen. Pause. 5. Rob. Schumann: Dritte Symphonie Es dur.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis M. 0,60.

Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Ich habe mich hierselbst als

Rechtsanwalt

niedergelassen. [525

Mein Bureau befindet sich

Kreuzstr. 59.

Dr. Heinrich Levison.

Zoll - Inhalts-Erklärungen

(Deklarationen)

hält stets auf Lager die Expedition des

„Düsseldorfer Volksblattes", Bastionsstraße 14.

Städt. Bürgermädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 10. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden täglich von 10—12 Uhr entgegengenommen (Oststraße 47, Thorweg).

Rektor Hagenbuch.

Katholische Unterrichts- u. Erziehungsanstalt zu Kemperhof bei Coblenz. 347

Das Bestehen der Entlassungsprüfung berechtigt zum einjährig-freiwilligen Militärdienste. In den drei unteren Klassen werden noch neue Zöglinge aufgenommen. Prospekte versendet Die Direktion.

H. Reismann's Institut,

Paderborn.

Berechtigte Realschule, Pensionat für kath. Schüler. 283

Neu erbaute, großartig und zweckmäßig eingerichtete Schul- und Pensionatsgebäude. Geringe Schülerzahl, mäßiger Pensionspreis. Prospekte versendet **H. Reismann.**



Gute, starke, elegante, dauerhafte und dabei billige Reisekoffer, Reisetaschen, Damentaschen, Umhängetaschen, Geldtaschen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Reise-Necessaires und Toilette-Rollen kauft man am besten bei

Christ. Bertram, Hofl., gegr. 1848, Volkerstraße 5 und Schadowstraße 37, gegenüber d. Viktoriastraße.

Oeffentlicher Immobilar-Verkauf.

Auf Anstehen der Eigentümer wird der unterzeichnete Notar auf Grund eines Vereinbarungsaktes desselben vom 25. Januar d. J. und eines Beschlusses des Königlichen Amts- und Vormundschaftsgerichtes zu Köln vom 22. Februar d. J. am

Montag, den 19. März 1894, nachmittags 5 Uhr,

in der Restauration „Villa Golzheim" bei Düsseldorf, Kaiserswertherstraße 198, bei dem Restaurateur Herrn Robert Ploum:

ein in der Gemeinde Derendorf, Oberbürgermeisterei Düsseldorf, Flurabteilung „in der Lohe" an einem Wege, neben Kommerzienrat August Stein und Anton Kürlings belegenes Ackerfeld, katastriert unter Flur 5, Parzellen-Nummer 449/68 mit einem Flächeninhalte von 21 Ar 79 Q.-Mtr., eingetragen im Grundbuche Band 2, Artikel 97, taxiert zu 7840 Mark,

öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Die Verkaufsbedingungen sowie die Vorakten liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 28. Februar 1894.

Der Königliche Notar:

520 **Coninx.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen

Knaben

wurden hocherfreut

Hermann Schöndorff und Frau,

Lina, geb. **Sostheim.**

Freiwillige Versteigerung.

Am Samstag, den 3. März 1894, mittags 12 Uhr,

soll vor der Wirtschaft Houben, Bahnstraße 10 zu Düsseldorf,

wegen Aufgabe des Geschäfts:

1 Pferd, schwarzer Wallach, Ostfriese, 5 Jahre alt, 1,76 Meter hoch, kräftig, ein- und zweispännig, zuverlässig gefahren, zu jedem Geschäfte geeignet,

durch den Unterzeichneten gegen bare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Pasch, Gerichtsvollzieher.

Sattler-Gehülfe

gesucht. **Karl Scharre,**
528 Höhscheid bei Solingen.

Suche gegen hohen Lohn ein properes tüchtiges

Mädchen,

welches gut kochen kann, nämlich die bürgerliche und bessere Küche selbständig versteht. Zeugnisse und Lohnansprüche einsenden an

Frau Lützenkirchen,
527 Essen a. d. Ruhr.

Eine geübte

Kostüm-Näherin

sucht noch einige Kunden in und außer dem Hause. Näheres Friedrichstraße 111, Uhrengeschäft.

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:

Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;

großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster, mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.

Außerdem:

2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage 1 2.

für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952

zu vermieten.

Näh. **Blumenstraße 14.**

47 47

G. Hettlage,

47 Klosterstr. 47.

Grösstes Special-Geschäft in

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

empfiehlt

Anzüge, Paletots, Peler.-Mäntel Hosen.

Nur durchaus solide, moderne Stoffe.

Verkauf nur gegen „bar".

Billigste, streng feste 534 **Preise.**

47 47

Erste Etage

(10 Räume) zu vermieten.

909 **Schadowstr. 11.**

Grundstück, 471

1—2 Morgen groß, an der Volmerswerther Chaussee, Nähe des Bilker Kirchhofes, **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Bezeichnung der Lage und Größe, sowie genauer Preisangabe unter A. P. 593 a. d. Exp.

Ein Junge von braven Eltern als
Bäcker-Lehrling 323
gesucht. **Klosterstraße 53.**

Suche für meinen Sohn zu Oktober einen katholischen 468
Schlosser-Lehrmeister.
Gefl. Off. u. A. 680 a. d. Hamm-Soester Volksztg. Hamm i. W.

Ein 14jähriger Knabe, der zu Ostern aus der Schule entlassen wird, und der sich durch Privatstudium während der Schulzeit noch weiter gebildet hat, sucht Stelle als
Kaufmanns-Lehrling,
am liebsten in einem En gros & en Detail-Geschäft. Offerten sub P. V. 596 besorgt die Expedition dieses Blattes. 484

Tapezierer-Lehrling
gesucht. 472
Wehrhahn 30a.

Ein ansehnliches ehrliches
Mädchen
findet bei einem alleinstehenden Geschäftsmann auf dem Lande gute Stelle. Offerten unter H. S. 585 an die Expedition d. Bl. 516

Möbel verp. u. **Umzüge** bes. billig **Wilh. Zielkens,** Schreinerm. Bilkerstr. 35 u. Karlsplatz 20, 1. Et.

Suche für mein Konfituren-Geschäft ein 523
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung.
Rich. Münnich, Schadowstr. 80.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
760 **Rheinstrasse 8.**

Uferstraße ein 521
Portemonnaie mit Geld
gefunden. Gegen Einrückungsgebühren abzuholen Uferstraße 106.

Eröffnung der Frühjahrs-Saison.

Spezial-Haus
in
Damen- und Mädchen-Mänteln.

Mein reichhaltiges sortiertes Lager bietet eine überraschende große Auswahl

derjenigen Neuheiten,

welche für diese Saison ausschlaggebend sind.

Vornehme Eleganz, sowie **aussergewöhnliche Preiswürdigkeit** zeichnen die von mir gebotenen Artikel ganz besonders aus.

Kein Kaufzwang. **Feste Preise.**

Entzückende Neuheiten:
Regen-Mäntel, Jaquettes, Kragen, Capes, Räder, Umhänge und Blousen.

Ebenso die größte Auswahl in **Kinder-Mänteln** in jeder Größe und zu jedem Preis.

Konfirmanden-Jaquettes u. -Kragen zu bekannt billigsten Preisen.

Berthold Meyer.

16 Karlsplatz 16. — 16 Karlsplatz 16.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion Eugen Staegemann.

Freitag, den 2. März:
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Aufzügen.
Musik von Karl Zeller.
Regie E. Haas. Dir. R. Fried.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Samstag, den 3. März:
Gastspiel von Dr. Max Pohl, vom Deutschen Theater in Berlin.
König Lear.
Tragödie in 5 Aufz. v. Shakespeare.
Regie E. Haas.
Lear; Dr. M. Pohl a. G.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Sonntag, den 4. März:
Lohengrin.
Große Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 6½ U. Opern-Preise. E. 9 U. 10 U.

Montag, den 5. März:
Benefiz für Fritz Pook.
Ein delikater Auftrag.
Lustspiel in 1 Aufz. v. A. Ascher.
Alles fürs Kind.
Posse in 1 Akt von Hübner.
Urlaub nach Zapfenstreich.
Operette in 1 Akt von Offenbach.
Hasen in der Hasenhaide.
Schwank in 1 Akt von Angely.
Ballet.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Dienstag, den 6. März:
Wilhelm Tell.
Große Oper mit Ballet in 4 Aufz. von Rossini.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Ballet von Dora Huchthausen.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.



Sterbekasse
des
Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Beitrag 1 Mark pro Sterbefall. Eintrittsgeld jetzt 3 Mark, später 10 Mark. Sterbegeld 1000 Mark. Näheres beim Vorstande in Düsseldorf Aug. Abels, Marktstr. 5, Aug. Schmidt, Alexanderstrasse 17 und Aloys Schugt, Bastionsstrasse 14.

Dilettanten-Aufführung
zum Besten der Ursula-Suppen-Anstalt,
Freitag, den 9. März 1894,
abends 7½ Uhr,
im Rittersaale der Städtischen Tonhalle,
unter Leitung von
Frau Direktor Staegemann
und des
Herrn Hauptmann Henoumont.

Programm:
1. Ouverture.
2. Prolog von Ed. Henoumont.
3. **Anna Schorndorf.** Schauspiel in drei Aufzügen von Ed. Henoumont.
4. **Hohe Gäste.** Lustspiel in einem Aufzug von Belly und Heurion.
5. **„Die Soldaten kommen“**, oder: „Der Aufruhr in der Mädchenschule“. Singspiel in einem Aufzuge von F. Renger.

Numerierter Platz 3 M.
Nichtnumerierter Platz 2 M.

Eintrittskarten sind in der Musikalien-Handlung **Arthur Modes,** Grabenstrasse, sowie abends an der Kasse zu haben. 517

Man verlange überall:
Doerings-Seife
die beste der Welt. *mit der Eule.*

Ausschank
VAN HOUTENS CACAO



pr. Tasse 10 Pfg.

Karlsplatz 20, bei der Mittelstr. und **Wehrhahn 13.**

Trauringe,
zu allen Preisen
stets vorrätig bei
GottfriedBollig,
Hofjuwelier, 932
23 Mittelstrasse 23.

500 Klappstühle,
50 viereckige und 30 runde Gartentische sofort billig **zu verkaufen.** Anfragen unter M. C. & S. an die Exp. d. Bl. erb.

Eisenthor,
sehr billig zu verkaufen, Karrenspurweite, sowie **Fenster, Thüren und Bauholz** bei 513
Schachtmeister Rohm,
Gerresheimerstr. 39.

Starkprop. Mädchen empf. sich im Wasch. u. Putz. Best. p. K. Neustr. 23

Darlehn gesucht.
Ein junger lediger Bauhandwerker, 28 J. alt, mit größerem Geschäftsbetriebe, wünscht, in starke Geldverlegenheit geraten, ein Darlehn von einigen tausend Mark gegen Sicherheit. Ehrenhafte junge Damen mit Vermögen, welche zur Hülfe bereit und der Verheiratung nicht abgeneigt sind, wollen ihre werte Adresse bis zum 4. März d. J. unter D. G. 592 an die Exped. d. Düsseldorfer Volksblattes, Bastionsstr. vertrauensvoll niederlegen. Auskunft wird von der Expedition nicht gegeben. Suchender wird den geehrten Anbietenden selbst Antwort zukommen lassen. 463

Verlag von L. Schwann, Düsseldorf

Soeben erschien

Röschens Erste Kommunion

Volksgedicht von **A. J. M. Janssens**
Korr. Mitglied der Kgl. Flämischen Akademie
Aus dem Flämischen übersetzt von Gust. Prell.

Preis: In reichem Farbendruck-Umschlag 60 Pf., von 50 Exemplaren ab je 50 Pf.

Niemand wird dieses Gedicht lesen, ohne davon auf das tiefste ergriffen zu sein. Der hochw. Geistlichkeit und den Herren Lehrern sei das Werkchen als ein billiges und doch höchst wertvolles
Geschenk für die Erstkommunikanten
warm empfohlen. Es zeigt in poetischer Verklärung die wohlthuende Milderung der sozialen Gegensätze, wie sie sich fort und fort vollzieht durch die christliche Nächstenliebe. Die Dichtung erreicht hiermit einen Eindruck, der im Herzen des heranwachsenden Kindes wie des kunstverständigen Litteraturfreundes gleich unauslöschlich bleiben wird.

Pariser Zuschneidekunst.
Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion
Wwe. M. Stehling,
Charlottenstraße 69, 3. Haus Ecke der Immermannstraße.

Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem 4wöchentlichen **Kursus** lernt man: Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten guten Sitz; auch für gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehl. Zeugnisse stehen zu Diensten. Auswärtige haben Pension im Hause. Schülerinnen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein. Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet Daselbst werden Kostumes und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut u. prompt angefertigt.

Tabakraucher!
werden in
ihrem eigenen Interesse
darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer



nur eine Mutzpfeife
enthalten ist und **jedes Paket** aus unserer Fabrik diese
Schutzmarke enthalten muß.
Henric's Oldenkott senior & Cie.
aus Amsterdam,
seit 1838 in **Rees am Rhein,**
Tabak- und Cigarren-Fabriken. 259

Allein-Vertreter für **Düsseldorf** und **Umgegend**
Joseph Worring, Königs-Allee 25.



Lokalfahrt
zwischen
Uerdingen, Kaiserswerth und Düsseldorf.
Vom 4. März bis auf weiteres.
An den Wochentagen

Zu Berg:

Von Uerdingen	6,15	1/5 5,15	
„ Kaiserswerth	7,—	1,50	6,—
„ Langst	7,05	1,55	6,05
In Düsseldorf	7,55	2,15	6,55

Zu Thal:

Von Düsseldorf	11,30	3,—	7,—
„ Langst	12,—	3,30	7,30
„ Kaiserswerth	12,05	3,35	7,35
In Uerdingen	12,30	4,—	8,—

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

Von Uerdingen	8,05	1,05	5,15
„ Kaiserswerth	8,50	1,50	6,—
„ Langst	8,55	1,55	6,05
In Düsseldorf	9,45	2,45	6,55

Zu Thal:

Von Düsseldorf	10,—	3,—	7,—
„ Langst	10,30	3,30	7,30
„ Kaiserswerth	10,35	3,35	7,35
In Uerdingen	11,—	4,—	8,—

In Mönchenwerth ist Landungsbrücke.
In Kaiserswerth u. Düsseldorf sind Gepäckträger.
Störungen vorbehalten.
Ferdinand Segermann.

W. Weilinghaus,
Deichstraße 27, **Kohlenhandlung,** Berger Allee 33,
empfiehlt alle Sorten **Ia. Kohlen, Coaks u. Brikets,** besonders die **nichtschwalchenden** Produkte der Zeche **„Dahlhauser Tiefbau,“ Anthracit-Nußkohlen** der Zeche **„Langenbrahm“** und **Eiform-Brikets** der Zeche **„Alte Haase“.**
Bestes Siebgrus, per Scheffel 40 Pfg. ab Lager.
Fernsprech-Anschluß Nr. 651.

B. Simons & Cie.,
Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 1. März 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,20	Paris	81,40
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,10	Brüssel, Antwerpen	81,30
London u. engl. Noten	20,42½	London	20,46½
Amsterdam u. holl. Noten	169,25	Amsterdam	169,65
Italien, Mailand	69,85	New-York	4,21
Italien, grosse Bankplätze	69,70	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,80	3½% Konsols à 101,95, 3% Konsols	
Napoleons	16,23	à 87,40, zahl. dageg. für 3½% 101,55,	
Sovereigns	20,36	für 3% 87,—. Alles spesenfrei.	

4te Freiburger Münsterbau-Lotterie.

Hauptgewinne:
1 à 50000 M.
1 à 20000 M.
1 à 10000 M.
u. s. f.

Ziehung am 12. und 13. April 1894. — 3234 Bar-Geld-Gewinne.

Original-Lose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme, das General-Debit

Karl Heintze, Bank-Geschäft,
Berlin W., Hotel Royal
Unter den Linden 8.